



Luther-Akademie
Sondershausen-Ratzeburg

Rainer Rausch · Winfrid Krause · Frank Otfried July (Hg.)

Luther-Akademie: Forschungsakzente von Studierenden

Band 4

Samuel Johannes Raiser

»Er soll komen wie eyn strick.«

Martin Luthers Sicht auf den Jüngsten Tag
in seiner Predigt zu Lukas 21,25–36
in der Adventspostille von 1522



»Er soll komen wie eyn strick«

Martin Luthers Sicht auf den Jüngsten Tag in seiner Predigt zu
Lukas 21,25–36 in der Adventspostille von 1522

Luther-Akademie:
Forschungsakzente von Studierenden

Herausgegeben von
Rainer Rausch, Winfrid Krause,
Frank Otfried July

https://doi.org/10.18453/rosdok_id00004413

Band 4

Rainer Rausch, Winfrid Krause,
Frank Otfried July (Hg.)

Luther-Akademie: Forschungsakzente
von Studierenden
Band 4

SAMUEL JOHANNES RAISER

**»Er soll komen wie eyn strick«
Martin Luthers Sicht auf den Jüngsten Tag
in seiner Predigt zu Lukas 21,25–36
in der Adventspostille von 1522**

Luther-Akademie Sondershausen-Ratzeburg 2025

Ros Dok

Rostocker Dokumentenserver

https://doi.org/10.18453/rosdok_id00004417

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung der Luther-Akademie unzulässig und strafbar.

Cover: Sven M. Hein.

Coverbild: Bildausschnitt ›Luther-Stube auf der Wartburg‹ (Rainer Rausch).

Online veröffentlicht auf dem Publikationsserver der Universität Rostock
https://doi.org/10.18453/rosdok_id00004417

Der Titel kann anhand dieser DOI in ein Citavi-Projekt übernommen werden.

Zitiervorschlag:

Raiser, Samuel Johannes (2025): »Er soll kómen wie eyn strick«. Martin Luthers Sicht auf den jüngsten Tag n seiner Predigt zu Lukas 21,25–36 in der Adventspostille von 1522, in: *Rausch, Rainer / Krause, Winfrid / July, Frank Otfried* (Hg.), Luther-Akademie: Forschungsakzente von Studierenden 4, https://doi.org/10.18453/rosdok_id00004417.

»Aber den gleybigen soll er [der Jüngste Tag] trostlich und lieblich seyn, es wirt der tag seyn tzugleych die hohist freud und sicherheyт den gleybigen, und das hohist schrecken und flucht den unglewbigen, gleych wie auch auff dießem leben die Euangelische warheyт ist aller sussist den guten, aller heßlichst den bößen. Warumb sollten sich die gleybigen furchten, und nicht auffs hohist sich frewen?«

Martin Luther (1522): Euangelium am andern sontag ym Advent. Luce 21, in: WA 10/I 2,110,27–32.

Nathanael Athanasius Raiser,
geboren am 1. September 2023,
gewidmet.

Vorwort

Die Luther-Akademie schreibt jedes Jahr einen Förderpreis für Lutherforschung aus. Eingereicht werden können im Rahmen des Studiums entstandene Arbeiten (Seminararbeiten oder wissenschaftliche Hausarbeiten), die sich mit der Theologie Luthers in historischer, systematisch-theologischer oder praktisch-theologischer Perspektive befassen. Jedes Jahr werden etliche Arbeiten eingereicht, so dass es die Jury nicht leicht hat, aus den eingereichten Arbeiten die besten mit dem Preis der Luther-Forschung zu würdigen. Im Jahr 2022 wurde die vorliegende Arbeit mit dem 1. Preis ausgezeichnet.

Luthers Schriften sind auch nach mehrhundertjähriger Forschungsgeschichte an vielen Stellen immer noch der wissenschaftlichen Bearbeitung bedürftig. Ein Beispiel hierfür ist Luthers im Wartburgexil geschriebene Adventspostille von 1522. Diese Schrift ist trotz großer Wirkmächtigkeit für die evangelische Pfarrerschaft bis heute weitgehend unbeachtet in der Forschung. SAMUEL RAISER stellt in dieser Ausarbeitung anhand Luthers Postillenpredigt zum zweiten Advent (Lukas 21,25–36) dessen Sicht auf den Jüngsten Tag dar.

Für Luther ist der Jüngste Tag nahe. Hierfür gibt es Zeichen, u. a. apokalyptische Ereignisse an Sonne, Mond und Sternen, Krieg, Pest und Syphilis, Wind und Flut und Teuerung. Luther stellt fest, dass die Zeichen des Jüngsten Tages von den Gottlosen ignoriert werden, da sie durch die Sorgen dieses Lebens abgelenkt sind: Die Gesellschaft befindet sich in einem Zustand der Selbstbeschäftigung und Ablenkung durch die Sorgen dieses Lebens, u. a. Völlerei und Kleidung. Die zeitgenössische Wissenschaft bestreitet durch ihre säkularen Erklärungen den Zeichen- und Wundercharakter der apokalyptischen Ereignisse. Der beklagenswerte Zustand des gesamten Klerus, vom Mönch bis zum Papst, die aus Luthers Sicht das Evangelium missbrauchen und verdunkeln, ist der Hauptgrund, warum Gott den Jüngsten Tag bald und unerwartet über die sorglosen Menschen kommen lassen wird – »wie eyn strick« durch den Vögel plötzlich gefangen werden.

Für die Gläubigen sind die Zeichen des Jüngsten Tages Zeichen der Hoffnung auf ein freudiges Ereignis: »Es nahet sich ewre erlösung.« Die Schrift wurde neu entdeckt; die Rechtfertigung sola gratia und sola fide offenbart. Weiter soll die Furcht angefochtener Gewissen in Freude über den Jüngsten Tag umschlagen. An dieser Stelle ist besonders der von SAMUEL RAISER herausgearbeitete und vorher so noch nicht gesehene Zusammenhang zur Denkfigur in Luthers Sermo de poenitentia von 1518 zu würdigen: Hat man keine Freude zum Jüngsten Tag, so soll man wenigstens um Freude bitten – strukturparallel zur fehlenden Bußfertigkeit: Fehlt die wahre Buße, so kann Gott zumindest um Schenkung der Buße gebeten werden. Christen müssen sich auch nicht vor dem Verbrennen der Welt am Jüngsten Tag fürchten, denn ihre Seelen werden durch Gott bewahrt.

Luther appliziert in dieser Postillenpredigt den Bibeltext über das Ende der Welt auf seine ganze eigene Situation und Zeit und würdigt den Jüngsten Tag in seiner Spannung als Gerichtstag für die Gottlosen und gleichzeitig als Freudentag für die glaubenden Christen.

Viel Vergnügen bei dieser ertragreichen Lektüre wünschen

Rainer Rausch und Winfrid Krause

Bad Kleinen, Buggingen

13. März 2025

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Inhaltsverzeichnis	9
1 Die Ambivalenz des Jüngsten Tages	11
2 Die Adventspostille und ihre Entstehung	13
2.1 Die Quelle: Postillenpredigt zum zweiten Advent	13
2.2 Die Gattung Postille	17
2.3 Luthers Hermeneutik und Textumgang	20
2.4 Die Themen der Postillenpredigt	22
3 »Es werden zeychen seyn«	23
3.1 Quantität, Qualität und Begrenztheit der Zeichen	24
3.2 Apokalyptische Ereignisse	26
3.3 Die Fortdauer des Judentums als Zeichen	35
3.4 Luthers Pascal'sche Wette	38
3.5 Zwischenfazit: Der Jüngste Tag ist nahe	39
4 »Er soll komen wie eyn strick«	40
4.1 Die Ablenkung durch die Sorgen dieses Lebens . .	40
4.2 Zeichen der Endzeit	43
4.3 Die Verdunkelung des Evangeliums durch den Papst	48
4.4 Zwischenfazit: Der Jüngste Tag wird ignoriert . .	55
5 »Es nahet sich ewre erloßung«	55
5.1 Die Erhellung des Evangeliums	55
5.2 Freude auf den Jüngsten Tag als Merkmal der wahren Gläubigen	58
5.3 Der Tod als Seelenschlaf	65
5.4 Das Kommen des Menschensohns – Gericht und Neuschöpfung	68
5.5 Zwischenfazit: Der Jüngste Tag wird ein freudiges Ereignis sein	70

6	Fazit: Der Jüngste Tag als nahes, ignoriertes und freudiges Ereignis	70
	Literatur	73
7	Anhang	78
	Autoreninformation	81
	Informationen über die Luther-Akademie	83

1 Die Ambivalenz des Jüngsten Tages

Ihr lieben Christen, freut euch nun,
bald wird erscheinen Gottes Sohn,
der unser Bruder worden ist,
das ist der lieb Herr Jesus Christ.

Der Jüngste Tag ist nun nicht fern.
Komm, Jesu Christ, lieber Herr!
Kein Tag vergeht, wir warten dein
und wollten gern bald bei dir sein. [...]

Ach lieber Herr, eil zum Gericht!
Laß sehn dein herrlich Angesicht,
das Wesen der Dreifaltigkeit.
Das helf uns Gott in Ewigkeit!¹

Wie ist es möglich, dass sich Christen jahraus, jahrein in der adventlich singenden Gemeinde zusammenfinden, um imperativisch um das Kommen des Jüngsten Tages und das Gericht Gottes zu flehen? Es scheint gerade so, als ob die Erwartung des »lieb Herr Jesus Christ« und des Jüngsten Tages in diesem von Luthers Schüler Erasmus Alber 1546 verfassten Liedes hier zusammenfielen.² Doch wäre der Reformator mit dieser Interpretation einverstanden gewesen?

In dieser Ausarbeitung frage ich nach Luthers Sicht auf den Jüngsten Tag und führe diese Untersuchung anhand seiner Auslegung zu

1 *Alber, Erasmus* (1996): *Ihr lieben Christen, freut euch nun* (1546), in: *Evangelisches Gesangbuch*. Ausgabe für die Evangelische Landeskirche in Württemberg, Nr. 6,1–2,5, S. 62. Die vorliegende Arbeit ist die mit geringfügigen Korrekturen versehene an der Universität Tübingen eingereichte wissenschaftliche Hausarbeit für das 1. Theologische Examen der Evangelischen Landeskirche in Württemberg (2022). Ein herzlicher Dank geht an die vielen Menschen, die mir bei der Erstellung mit Rat und Tat zur Seite gestanden haben! Exemplarisch seien genannt: Meine Frau Damaris Raiser, der Betreuer und Erstgutachter Volker Leppin, Zweitgutachter Volker Drecoll, die Hinweisgeber und Korrektoren Marcus König, Jonathan Schneeweiß, Manuel Nonnenmann, Robert Vosseler, Nicolai Böckler, Matthias Deuschle, Maren Raiser und Fanny Askani. Vielen herzlichen Dank!

2 *Bayer, Oswald* (2007³): *Martin Luthers Theologie. Eine Vergegenwärtigung*, S. 304

Lukas 21,25–36 in der Adventspostille von 1522 durch. Dabei soll auf folgende Leitfragen eingegangen werden:

1. Wie begründet Luther die Nähe des Jüngsten Tages?
2. Welche Zeichen sieht er als erfüllt an und wie verhält sich seine Umwelt zu ihnen?
3. Ist der Jüngste Tag für ihn ein Tag des Schreckens oder ein Tag der Erlösung?

Die Arbeit enthält zwei Großabschnitte:

1. Die Adventspostille und ihre Entstehungsumstände,
2. die Themen der Postillenpredigt.

Etwas detaillierter werden zunächst die Einleitungsfragen, denen sich jede Quellenarbeit stellen muss, beantwortet. Dann werden die Zeichen für die Nähe des Jüngsten Tages herausgearbeitet (»Es werden zeychen seyn«). Weiter werden die Sorglosigkeit der Welt und das Ignorieren des Jüngsten Tages beleuchtet (»er soll komen wie eyn strick«) sowie schließlich das freudige Ereignis des Jüngsten Tages für die Gläubigen (»es nahet sich ewre erlösung«) bedacht.

Die Forschung zur Eschatologie bei Luther soll hier nicht dargestellt werden, da jede Monographie, die sich Luthers Theologie verschreibt, in der Regel ein meist knappes Kapitel zu dieser Thematik enthält.³ Die Erschließung der *Wartburg-* oder gar der *Adventspostille*⁴ ist dagegen bedauerlicherweise immer noch ein Desiderat der

3 Vgl. beispielsweise *Althaus, Paul* (1983⁶): Die Theologie Martin Luthers, S. 339–354; *Bayer* (Anm. 2): Theologie, S. 297–303; *Lohse, Bernhard* (1995): Luthers Theologie in ihrer historischen Entwicklung und in ihrem systematischen Zusammenhang, S. 345–356. Vgl. auch die einzige sich dezidiert Luthers Eschatologie widmende Monographie von *Asendorf, Ulrich* (1967): Eschatologie bei Luther.

4 Weihnachts- und Adventspostille werden gemeinsam als Wartburgpostille, Kirchenpostille von 1522 oder auch Winterpostille bezeichnet.

Lutherforschung,⁵ sodass mit der Analyse der gewählten Quelle wissenschaftliches Neuland betreten wird.

2 Die Adventspostille und ihre Entstehung

2.1 Die Quelle: Postillenpredigt zum zweiten Advent

Die Vorgeschichte ist bekannt: Nach dem Reichstag zu Worms versteckt sich Luther vom 4. Mai 1521 bis 1. März 1522 auf der Wartburg.⁶ Diese Zeit ist für ihn eine der unfreiwilligen Verbannung,

5 Die Forschungslücken selbst bei derart relevanten Texten wie der Wartburgpostille sind groß. Eberhard Jüngel klagte bereit im Jahr 1978: »Ich muß gestehen, daß ich nicht begreife, wozu das ganze Ausmaß an Luther-Forschung gut sein soll, wenn die sowohl vordergründigste wie tiefgründigste Aufgabe einer exegetischen Kommentierung der Hauptschriften offensichtlich nicht einmal als Aufgabe wahrgenommen, geschweige denn in Angriff genommen wird.« So *Jüngel, Eberhard* (1978): *Zur Freiheit eines Christenmenschen. Eine Erinnerung an Luthers Schrift*, S. 54 Anm. 1. Auch wenn Jüngel mit diesen Worten möglicherweise nicht die Postillenpredigten im Kopf hatte, die zugegebenermaßen in der Literatur meist nicht unter die ›Hauptschriften‹ Luthers subsumiert werden, so beherzigte ALBRECHT BEUTEL 1989 diese Worte und untersuchte daraufhin Luthers Auslegung des Johannes-Prologs in der Wartburgpostille. Siehe *Beutel, Albrecht* (1989): In dem Anfang war das Wort. Studien zu Luthers Sprachverständnis, in: *Hermeneutische Untersuchungen zur Theologie* Bd. 27, zugleich Diss. Tübingen (1989), S. 3 Anm. 11. Seit Beutels Dissertation ist erstaunlich wenig über die Wartburgpostille geforscht worden. Die wenigen weiteren mir bekannten Veröffentlichungen, die sich in den letzten 125 Jahren dezidiert dieser Postille widmeten sind: *Bossert, Gustav* (1897): *Die Entstehung von Luthers Wartburgpostille. Kritisch-historische Untersuchungen*, in: *Theologische Studien und Kritiken. Beiträge zur Theologie und Religionswissenschaft* 70,2, S. 271–378; *Köhler, Walter* (1925): *Einleitung zur Wartburgpostille*, in: *WA 10/I 2, XLI–LXXIX*; *Widmann, Sören* (1969): *Die Wartburgpostille. Untersuchungen zu ihrer Entstehung und zu Luthers Umgang mit dem Text*, Bd. 1–2, Diss. masch. Tübingen; *Simon, Karl Andreas* (1969): *A syntactical analysis of Luther's Adventspostille*, Diss. Los Angeles; *Holm, Bo Christian* (2006): *Gabe und Geben bei Luther. Das Verhältnis zwischen Reziprozität und reformatorischer Rechtfertigungslehre*, in: *Theologische Bibliothek Töpelmann* Bd. 134, S. 171–200; *Leppin, Volker* (2014): *Verschmelzung der Zeiten. Zu Luthers hermeneutischem Ansatz in der Wartburgpostille*, in: *Ebner, Martin u.a.* (Hg.): *Zeit*, in: *Jahrbuch für Biblische Theologie* Bd. 28 (2013), S. 213–226.

6 Die Figur des verkleideten Luther als ›Junker Jörg‹ auf der Wartburg wird in der neuesten Forschung gerade angezweifelt: Es wird vermutet, dass sie

was sich aus Ortsangaben seiner Briefe, in denen er seinen Aufenthaltsort beispielsweise mit der *insula pathmos*⁷ identifiziert, schließen lässt. Wie der Verfasser der Apokalypse, ist er isoliert, sieht Antichrist und nahes Weltende klar vor sich – und muss davon schreiben.

In der vorliegenden Arbeit soll Luthers Sicht auf den Jüngsten Tag in der in dieser Zeit entstandenen Auslegung des Evangeliums zum zweiten Advent, Lukas 21,25–36, betrachtet werden, welche in der Weimarer Ausgabe im Band 10/I.2 auf den Seiten 93–120 ediert ist.⁸

Die Verfasserschaft Luthers ist unstrittig, ebenso wie der Ort, die Wartburg, wo diese Predigt⁹ als Teil der *Adventspostille*, geschrieben wurde.¹⁰ Auch sind heute mehrere Originale des erstmals 1522 in Wittenberg aus der Presse Johann Grünenbergs erschienen Urdrucks erhalten,¹¹ sodass in der vorliegenden Arbeit dabei auf das

eine nachträgliche Stilisierung des Reformators ist. Vgl. Kaufmann, Thomas (2019): Abschied von ›Junker Jörg‹, Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ), aktualisiert am 31. Oktober 2019, <https://www.faz.net/aktuell/politik/die-gegenwart/luther-entmythologisierung-abschied-von-junker-joerg-16453949.html>, aufgerufen am 22. Februar 2023.

- 7 Luther, Martin (1521): Luther an Spalatin, Wartburg, 10. Juni 1521, in: WABr 2,354–356, Nr. 417, 355,37–38, oder auch *ex Eremo* (Luther Martin (1522): Luther an Spalatin, Wartburg, 17. Januar 1522, in: WABr 2,443–444, Nr. 452, 444,21).
- 8 Luthers konkrete Postillenpredigt von 1522 zu Lukas 21,25–36: Luther, Martin (1522): Euangelium am andern sonntag ym Advent. Luce 21, in: WA 10/I 2,93–120.
- 9 Präziser ist vermutlich von einer ›Postillenpredigt‹ zu sprechen, um den Charakter des gedruckten statt gesprochenen Wortes hervorzuheben. Da die Postillenpredigten aber ausdrücklich auch zum direkten Vorlesen vorgesehen waren (vgl. unten S. 19), kann ebenfalls verkürzt von einer ›Predigt‹ gesprochen werden. Im Text werden ›Predigt‹ und ›Postillenpredigt‹ deshalb synonym verwendet.
- 10 Vgl. Köhler (Anm. 5): Einleitung, S. XLI.
- 11 Dieser Druck der Adventspostille wird in der entsprechenden Literatur mit »A« bezeichnet, unterliegt aber einer historisch gewachsenen Doppelbezeichnung, sodass er in der Genese des für die Adventspostille erstellten Stammbaums auch unter »A« geführt wird. Vgl. Drescher, Karl (1925): Vorwort, in: WA 10/I 2,III–VI. Da der Urdruck der Weihnachtspostille, Wittenberg: Johann Grünenberg 1522, ebenfalls mit »A« bezeichnet wird, ist mit diesem eine Verwechslungsgefahr gegeben. Vgl. Brenner, Oskar (1925): Vorwort zur Adventspostille, in: WA 10/I 2,IX–XI, IX.

leicht zugängliche Münchner Exemplar zurückgegriffen wird.¹² Der Edition der Weimarer Ausgabe liegt ebenfalls der Urdruck zugrunde, womit in der Arbeit auf dieses Standardwerk der Lutheredition verwiesen werden kann.

Es gehört zur Charakteristik Luthers, dass er seine auszulegenden Texte bzw. Predigtreihen stets in chronologischer Reihenfolge erarbeitet.¹³

Zwei Eckdaten für die Adventspostille stehen deshalb fest: Als sicherer *terminus a quo* kann der 19. November 1521 gelten, an dem die Weihnachtspostille ihren Abschluss findet,¹⁴ und als *terminus ad quem* der 20. Februar 1522,¹⁵ an dem die Adventspostille spätestens abgeschickt wird.¹⁶

Die genaue Datierung der Adventspredigten, jeweils über eine Epistel und ein Evangelium, also insgesamt acht an der Zahl, bleibt vage. Letztlich hängt die Datierung der Predigten von der hier be-

12 Die in der Weimarer Ausgabe WA 10/I 2, XIV gelisteten Standorte aus dem Jahr 1925 sind aus naheliegenden Gründen veraltet. Eine vollständige Auflistung der heutigen Standorte kann an dieser Stelle nicht geschehen; es seien aber pars pro toto die Bibliotheken ›Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek Wittenberg‹, die über zwei Exemplare, aus der Provenienz Knaake (Signatur Kn K 174) und Augustin (Signatur Ag 4 195 c) verfügt, sowie die ›Bayerische Staatsbibliothek München‹ genannt. Das Münchner Exemplar wird hier verwendet.

13 Vgl. für die inhaltlichen Anhaltspunkte und Querverweise in der Wartburgpostille, die eine chronologische Herangehensweise höchstwahrscheinlich machen: Köhler (Anm. 5): Einleitung, S. XLII–XLVI.LIV–LVII, bes. XLII–XLIII.LV–LVI. Als Luther während der Arbeit an der Weihnachtspostille dem Wunsch von Herzog Johann folgt und mit Lukas 17,11–19 (Evangelium von den zehn Aussätzigen (1521), in: WA 8,340–397) einen Text auslegt, der erst nach Pfingsten in der Perikopenordnung vorgesehen war, erwähnt er das Brechen der Ordnung explizit im Widmungsschreiben: »Auch wil ich hie mit meinen lieben Deutschen die Postillen credentzen mitten ausz dem fasz, wie wol ich sie itzt nit weiter denn vomm Advent bisz auff Epiphania bracht habe, unnd mitten ynn der erbeyt umb der lesterer willen die ordnung brechen musz.« (WA 8,343,28–31)

14 Vgl. Köhler (Anm. 5): Einleitung, S. LIV.

15 Vgl. Köhler (Anm. 5): Einleitung, S. LVIII; ebenso Widmann (Anm. 5): Wartburgpostille Bd. 1, S. 15, der an diesem *terminus ad quem* festhält, wenn er dieses Datum auch als für sehr vorsichtig geschätzt bewertet.

16 Am 1. März 1522 verlässt Luther die Wartburg und alle Projekte müssen bis dahin erledigt worden sein, da der Reformator danach nicht mehr an ihnen arbeiten können wird. Vgl. Köhler (Anm. 5): Einleitung, S. LVII.

trachteten Evangeliumsauslegung des zweiten Advents ab, denn diese beinhaltet gleich zwei Indizien, die eine nähere Datierung dieser Postillenpredigt ermöglichen. Zuerst sei hier auf »die grosse constellation der planeten, die itzt eyntretten wirt ubir tzwey iar«¹⁷ hingewiesen, mit der Luther in der Auslegung eine Sternenkongstellatation nennt, die im Februar 1524 eintreten sollte. BOSSERT argumentiert dafür, dass man diese Worte nicht derart pressen dürfe, dass Luther diese Predigt erst im Februar 1522 verfasst habe.¹⁸ Er weist aber richtig darauf hin, dass man wohl bereits das Jahr 1522 geschrieben haben müsse, »was mit Weihnachten 1521 der Fall war.«¹⁹

Der zweite Anhaltspunkt für eine Datierung ist wiederum inhaltlicher Art: Luther erörtert das abseits des Predigttextes liegende Thema²⁰ des Seelenschlafs,²¹ welches er aber auch in einem am 13. Januar 1522 an Nikolaus von Amsdorf (1483–1565) adressierten Brief behandelt.²² Der inhaltliche Vergleich wird unten erfolgen,²³ das Ergebnis soll aber vorweggenommen werden: Ich schließe mich der Meinung Bosserts an und datiere die Predigt in zeitlicher Nähe zum 13. Januar, jedenfalls aber aus oben genannten Gründen nach Weihnachten 1521 und vor 20. Februar 1522.²⁴

Wollte man doch den 13. Januar als *terminus a quo* annehmen, so könnte nach Berechnung von Luthers durchschnittlicher Schreibleistung in Zeiten höchster Produktivität der Zeitraum noch weiter eingegrenzt werden.²⁵ So wurde die Zeit zwischen dem 14. und dem 24. Januar für den Abschluss der gesamten Adventspostille errechnet, worauf sich direkt ab dem 25. Januar die Übersetzung des zweiten Teils des Neuen Testaments (Apostelgeschichte – Offenbarung) bis 28. Februar angeschlossen hätte.²⁶

17 WA 10/I 2,107,19–20.

18 Vgl. Bossert (Anm. 5): Wartburgpostille, S. 347.

19 Ebd.

20 Vgl. Köhler (Anm.5): Einleitung, S. LV.

21 Vgl. WA 10/I 2,117,17–118,9.

22 Luther, Martin: Luther an Amsdorf, Wartburg, 13. Januar 1522, in: WABr 2,422–424, Nr. 449.

23 Siehe unten: 5.3 ›Der Tod als Seelenschlaf‹, S. 65

24 Gegen Köhler und Widmann, die aus inhaltlichen Gründen für eine Abfassung der Predigt nach dem Brief argumentieren, vgl. unten S. 67

25 Vgl. Widmann (Anm. 5): Wartburgpostille Bd. 1, S. 22.

26 Vgl. ebd. und Widmann (Anm. 5): Wartburgpostille Bd. 2, S. 36 Anm. 196.

Der Öffentlichkeit durch Erscheinen zugänglich gemacht worden ist die Adventspostille schließlich »kurz vor dem 25. April« 1522.²⁷ Die Postille wurde bereits früh und oft nachgedruckt, bald auch im Verbund mit anderen Postillen wie der Weihnachts- oder Fastenpostille – oder aber in Gesamtausgaben, die Auslegungen für das gesamte Kirchenjahr bereitstellten.

Die hier bearbeitete Predigt folgt einer homilieartigen Auslegung, die chronologisch die einzelnen Verse oder Teilverse auslegt. Dabei sind die Zwischenüberschriften bereits im Urdruck meist als Vers, der ausgelegt wird, gesetzt. 14 Abschnitte lassen sich so einteilen, wobei die Predigt mit einer Art Exordium, dem Predigttext und einer Einleitung beginnt. Drei Thematiken werden in der Predigt behandelt: Die Zeichen des Jüngsten Tages, die Ignoranz der Gottlosen diesen Zeichen gegenüber und die Hoffnung bzw. Tröstung der Gläubigen, die auf den Jüngsten Tag blicken. Der homilieartige Charakter hat zur Folge, dass die Themen immer wieder durch die gesamte Predigt behandelt werden; es können aber abschnittsweise Schwerpunkte identifiziert werden.²⁸ Die von mir gegliederten Abschnitte Nr. 3 bis Nr. 13 der Predigt enthalten die homilieartige Auslegung. Nr. 14 fungiert dann in einer allegorischen Auslegung noch einmal als eine Art Peroratio, die an das Exordium durch ihren Schwerpunkt auf den Gottlosen anknüpft.

2.2 Die Gattung Postille

Als Luther auf der Wartburg die *Weihnachtspostille* verfasst, ist dies nicht die erste ihrer Art, denn er kann bereits auf die *Lateinische Adventspostille*²⁹ zurückblicken, welche er auf Wunsch seines Kurfürsten geschrieben hatte und die ihm schließlich, nach einigen Bitten an die Freunde, als Vorlage auf der Wartburg zur Verfügung steht.³⁰

27 Köhler (Anm. 5): Einleitung, S. LXII, vgl. auch a.a.O., LVIII–LXII den Nachweis über das Erscheinen des Weihnachtsteiles Anfang März 1522.

28 Vgl. Tabelle 1: »Textstruktur und -inhalt« im Anhang.

29 Luther, Martin (1521): Euangelium dominicae secundae aduentus Domini. Lucae XXI., in: Ennarrationes epistolarum et euangeliorum, quas postillas vocant, in: WA 7,458–537, 487–493.

30 Vgl. Luther, Martin (1521): Luther an Melanchthon, Wartburg 26. Mai 1521, in: WABr 2,346–352, Nr. 413, 347,8–10 und Luther, Martin (1521): Luther an Spalatin, Wartburg, 10. Juni 1521, in: WABr 2,354–356, Nr. 417, insb. 354,14–17.

In dem Widmungsschreiben, das der lateinischen Adventspostille vorangestellt ist, nimmt Luther außerdem auf die Motivation zur Erstellung der Postille Bezug: Er schreibt, der Kurfürst habe ihn von den »rixosis, mordacibus et turbulentis scriptionibus«³¹ abbringen wollen. Auf Wunsch seines Landesherrn sollte er stattdessen für die Evangelien und Episteln der Sonn- und Festtage eine Auslegung, eine Postille, verfassen.³² Die dahinterstehende Idee war, den Predigern ein Hilfsmittel für die reine Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus, »quo puram Christi Theologiam in populo vulgarent & errores pellerent«³³, an die Hand zu geben, weshalb die Auslegung auch auf Latein, der gängigen Gelehrtensprache, erfolgte.³⁴ Am 7. November 1519 begann er mit dem Werk,³⁵ dessen erster Teil dann als *Lateinische Adventspostille* mit Auslegung der vier Perikopen der Adventssonntage unter dem Namen ›Enarrationes epistolarum et euangeliorum, quas postillas vocant«³⁶ am 7. März 1521 in Wittenberg bei Johann Grüenberg gedruckt wurde.³⁷

Es sei an dieser Stelle Luthers eigene Bewertung der Postillen wiedergegeben: »mein aller bestes buch, das ich yhe gemacht habe, die Postillen«.³⁸ Nun sind solcherart Superlative bei dem Reformator mit Vorsicht zu genießen und kaum als absolute Aussagen zu verstehen – die Schriften ›Von den guten werckenn‹,³⁹ ›De servo arbitrio‹,⁴⁰ und der ›Katechismus‹⁴¹ versah Luther mit dem demselben Prädikat;⁴² aber diese Aussage zeigt doch seine eigene Be-

31 WA 7,463,13–14.

32 Vgl. WA 7,458.

33 *Luther, Martin*: Luther an Spalatin, Wittenberg, [c. 16. Oktober?] 1519, in: WABr 1,538–539, Nr. 211, 538,10–11.

34 Vgl. *Knaake, Karl* (1891): *Enarrationes epistolarum et euangeliorum, quas postillas vocant*. 1521, in: WA 7,458–462, 458–459.

35 Vgl. WA 7,458.

36 WA 7,463–537.

37 Vgl. *Knaake* (Anm. 34): *Enarrationes*, WA 7,458–459.

38 *Luther, Martin* (1527): *Das Diese wort Christi (Das Ist mein leib etc.) noch fest stehen widder die Schwermgeister*, in: WA 23,64–320, 278,13–14.

39 WA 6,202–276.

40 WA 18,600–787.

41 WA 30/I,123–238.239–345.

42 Über ›Von den guten Wercken‹: »que ediderim optimum« (*Luther, Martin* (1520): Luther an Spalatin, Wittenberg, 25. März 1520, in: WABr 2,75–76, Nr. 271, 75,10), über ›De servo arbitrio‹ und die ›Katechismen‹: »Nullum enim agnosco meum iustum librum, nisi forte de Servo arbitrio et Catechismum.«

wertung und Hochschätzung, die er diesen Vorlagenpredigten oder *Predigtmeditationen*, entgegenbringt. In der ›Deutschen Messe‹ von 1526⁴³ erläutert Luther noch einmal den intendierten Gebrauch der Postillenpredigten:

»Darnach [nach dem Lied] gehet die predigt vom Euangelio des Sontags odder fests. Und mich dunckt, wo man die deudsche postillen gar hette durchs jar, Es were das beste, das man verordente, die postillen des tages gantz odder eyn stucke aus dem buch dem volck fur zu lesen, nicht alleyne umb der prediger willen zuverhuten, wie man sihet und spuret an den Homilien ynn der metten, das etwa eben auch solche weyse gewesen ist. Sonst, wo nicht geystlicher verstand und der geyst selbst redet durch die prediger (wilchem ich nicht wil hiemit zil setzen; der geyst leret wol bas reden, denn alle postillen und Homilien), und an stat des Euangeli und seyner auslegung widderumb von blaw endten geprediget wird. Denn auch das der ursachen eyne ist, das wir die Episteln und Euangelia, wie sie ynn den postillen geordnet stehen, behalten, das der geystreichen prediger wenig sind, die eynen gantzen Euangelisten odder ander buch gewaltiglich und nutzlich handeln mugen.«⁴⁴

Neben der mangelnden evangelischen Ausrichtung war die fehlende Ausbildung der Priester ein großes Problem, denn ein Theologiestudium war keine Voraussetzung für die Priesterweihe.⁴⁵ Diesem Problem sollen die Postillen Abhilfe schaffen. So konnten die Prediger im Gottesdienst einen Teil einer Postille als Predigt verlesen. Bei der vorliegenden Quelle handelt es sich also im strengen Sinne um eine ›Vorlagen-‹ oder ›Musterpredigt‹ für Pfarrer, die von Luther am Schreibtisch konzipiert und aufgrund der Länge mit

Siehe *Luther, Martin* (1537): Luther an Wolfgang Capito in Straßburg, Wittenberg, 9. Juli 1537, in: WABr 8,99–100, Nr. 3162, 99,7–8.

43 WA 19,72–113.

44 WA 19,95,3–18.

45 Luther selbst hatte ebenfalls erst nach dem Empfang der Weihe das Studium der Theologie begonnen. Siehe hierzu: *Pesch, Otto Hermann* (2017⁴): Hinführung zu Luther. Mit einer Einleitung von *Volker Leppin*, S. 82.

großer Wahrscheinlichkeit nie so von ihm gehalten wurde. Das Verlesen der Postillenpredigt über Lukas 21 dauert ca. eine Stunde und sieben Minuten.⁴⁶ Eine Analyse der sonstigen wirklich gehaltenen Predigten Luthers im Jahr 1522 lässt aber darauf schließen, dass eine durchschnittliche Gottesdienstpredigt des Reformators deutlich kürzer war:⁴⁷ So dauert die Predigt an Christi Himmelfahrt 1522,⁴⁸ eine der längsten und auch noch umfassend und sorgfältig überlieferten Predigten des Reformators,⁴⁹ verlesen ca. 37 Minuten.⁵⁰ Man wird also nicht weit danebenliegen, geht man von einer durchschnittlichen Predigtlänge von ca. einer halben Stunde aus. Damit ist eine direkte Verlesung der vorliegenden Postillenpredigt als Predigt im Gottesdienst aufgrund der Länge von über einer Stunde eher unwahrscheinlich.

2.3 Luthers Hermeneutik und Textumgang

Luther legt die Perikope vor allem durch andere Bibelstellen aus (»das [...] wollen wyr auß Christus und der Apostel wort beweyssen«.⁵¹) So stellt er beispielsweise Verbindungen zum Corpus Paulinum, dem Psalter und den Parallelstellen der anderen Synoptiker her. Auffallend an Luthers Bibelhermeneutik ist deshalb zuvörderst die konsequente Verwendung der Schrift zur Auslegung ihrer selbst, gemäß dem bereits in seinem gegen den Papst gerichteten Büchlein ›Assertio omnium articulorum‹⁵² beschriebenen Grund-

46 Vgl. *Luther, Martin*: Euangelium am andern sonntag ym Advent. Luce 21, vorgelesen von *Samuel Johannes Raiser*, Tübingen 20. August 2021, unveröffentlicht, Privatarchiv Samuel Raiser.

47 Auch angesichts aller Überlieferungsprobleme, die einen exakten Rückschluss auf Predigtlängen gehaltener Predigten erschweren.

48 *Luther, Martin* (1522): Sermon am Auffahrttage (29. Mai 1522), in: WA 10/III,133–147, Nr. 26.

49 Vgl. *bei der Wieden, Susanne* (1999): Luthers Predigten des Jahres 1522. Untersuchungen zu ihrer Überlieferung, in: Archiv zur Weimarer Ausgabe der Werke Martin Luthers. Texte und Untersuchungen Bd. 7, S. 198–199.

50 *Luther, Martin* (1522): Sermon am Auffahrttage (29. Mai 1522), vorgelesen von Samuel Johannes Raiser, Tübingen 04.11.2021, unveröffentlicht, Privatarchiv Samuel Johannes Raiser.

51 WA 10/I 2,94,4–5.

52 *Luther, Martin* (1520): Assertio omnium articulorum M. Lutheri per bullam Leonis X. novissimam damnatorum, in: WA 7,94–151.

verständnis: »scriptura [...] sui ipsius interpretes.«⁵³ Weiter hat Luther die Lehre vom vierfachen Schriftsinn derart transformiert, dass tropologischer und historischer Sinn den anagogischen und allegorischen in sich aufnehmen.⁵⁴ Der tropologische Sinn zielt auf den Kampf der Seele,⁵⁵ und hierauf liegt Luthers Hauptaugenmerk, ja seiner ganzen Theologie: »Dem Anliegen der Theologie Luthers, angesichts des Letzten Gerichtes die Gewissen zu schärfen und zu trösten, entspricht [...] die eine Mitte: das Urmotiv seiner Theologie.«⁵⁶ Andererseits operiert Luther bereits seit seiner ersten Psalmenvorlesung ›Dictata super Psalterium‹⁵⁷ (1513–1515) mit dem von Staupitz erlernten hermeneutischen Zugang des *sensus litteralis propheticus*, d. h.: die Psalmen handeln von Christus und sprechen von ihm schon im Literalsinn, nur eben auf prophetische Weise.⁵⁸ Diese Art der Auslegung verwendet Luther auch in vorliegender Postillenpredigt: Der historische Sinn verschmilzt mit dem anagogischen, denn die im Text offenbarten eschatologischen Ereignisse geschehen gerade jetzt. Den allegorischen Sinn verwirft Luther allerdings auch noch nicht in seiner Gänze, verwendet ihn aber so, dass die allegorische Deutung die vorherigen durch den Literalsinn gewonnenen Erkenntnisse bestätigt oder auch illustriert, wie es in dieser Hauptquelle im letzten Abschnitt der Predigt geschieht.

In der Lutherforschung auf Interesse gestoßen ist der Zusammenhang zwischen der auf der Wartburg entstandenen Übersetzung

53 WA 7,97,21–23. *Timothy Wengert* hat darauf aufmerksam gemacht, dass die Phrase *Sola Scriptura* von Luther kaum und jedenfalls nicht im später von manchen Theologen der lutherischen Orthodoxie entwickelten Sinne eines ›Scriptural monism‹ gebraucht wird. Vgl. *Wengert, Timothy J.* (2021): *Confessio Augustana 22–28: A Template for Philip Melancthon's ›Ecumenical‹ Theology*, in: *Frank, Günter/Leppin, Volker/Licht, Tobias* (Hg.): *Die ›Confessio Augustana‹ im ökumenischen Gespräch*, S. 63–84, 64. Luthers Hochschätzung der Bibel tut dies indes keinen Abbruch.

54 Vgl. *Leppin* (Anm. 5): *Zeiten*, S. 218.

55 Vgl. *Schwienhorst-Schönberger, Ludger* (2018): *Der vierfache Schriftsinn – ein Einblick und ein Ausblick*, in: *Fischer, Imrtraut u.a.* (Hg.): *Der Streit um die Schrift*, in: *Jahrbuch für Biblische Theologie* Bd. 31 (2016), S. 175–202, 187.

56 *Bayer* (Anm. 2): *Theologie*, S. VIII.

57 WA 3–4 und WA 55/I–II.

58 Vgl. *Pesch* (Anm. 45): *Hinführung*, S. 70.

des Neuen Testaments, des Septembertestaments,⁵⁹ und der Übersetzung der Perikopentexte in der Wartburgpostille.

Hierzu ist zu bemerken, dass die Übersetzungen divergieren. Vermutlich hat Luther die entsprechenden Verse bei der Auslegung schlicht erneut und etwas freier übersetzt.⁶⁰ WIDMANN analysiert in seiner Dissertation genauestens die Verhältnisse ausgewählter Verse und zeigt, dass Luther teilweise der Vulgata folgt, wenn dies stilistisch oder inhaltlich geboten ist,⁶¹ zum Teil exakt mit Erasmus' ›Annotationen‹,⁶² zum andern Teil aber völlig frei übersetzt.⁶³

2.4 Die Themen der Postillenpredigt

Die Predigt wird inhaltlich unter drei Gesichtspunkten betrachtet, die Luther selbst in einer Art Exordium zugrunde legt. Erstens die Quantität und Qualität der Zeichen: »Denn diße tzwey werden und müssen beyde geschehen mit eynander [...] das erst, das viel und grosse tzeychen komen sollen«,⁶⁴ zweitens das Ignorieren derselben: »Das ander, das dennoch der iungst tag alßo unvorsehens kome«,⁶⁵ drittens die Vorfriede der Gläubigen auf den Jüngsten Tag: »drumb müssen alsdenn gewiß ettlich seyn, die alßo thun unnd erkennen die tzeychen und heben yhre hewbt auff und wartten auff yhre erlösung.«⁶⁶ Aus diesem letzten Schwerpunkt, bzw. Christi Aufforderung, das Haupt zu erheben,⁶⁷ leitet Luther den Auftrag ab: »Darumb ist uns nott, wol aufftzumercken, ob villeycht die tzey-

59 Der Name leitet sich vom Monat der Veröffentlichung ab – September 1522 – und nicht von dem Monat der Entstehung, wie man versucht sein könnte zu meinen. Luther war nichtsdestotrotz überaus schnell in seiner Übersetzung und sonstigen literarischen Produktivität seiner Wartburger Zeit.

60 Vgl. *Beutel* (Anm. 5): Wort, S. 7–8.

61 Zu Vers 26, vgl. *Widmann* (Anm. 5): Wartburgpostille Bd. 1, S. 54–55. Damit stellt Luther die ganze Welt den wenigen Glaubenden gegenüber, vgl. ebd.

62 Die Verse 27, 28 und 30, vgl. a.a.O., S. 44. 47.

63 A.a.O., S. 57.

64 WA 10/I 2,93,24–26.

65 WA 10/I 2,93,26–27.

66 WA 10/I 2,95,12–13.

67 Vgl. WA 10/I 2,95,10–16 (Lukas 21,28.31).

chen itzt gehen odder gangen sind odder bald gehen werden.«⁶⁸ Der Akzent der Predigt liegt faktisch auf den ersten beiden Zeitstufen: Luther will herausarbeiten, dass die Vorzeichen des Jüngsten Tages sich gegenwärtig ereignen oder bereits eingetreten sind.

3 »Es werden zeychen seyn«

Dieses Kapitel untersucht Luthers Auslegung und die Hintergründe zu den im Predigttext angelegten Vorzeichen des Jüngsten Tages. In Luthers Theologie ist die Ausrichtung auf das Eschaton, oder enger gefasst auf den Jüngsten Tag, zentral. Die Rechtfertigungslehre als Antwort auf die Frage »Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?« ist ja gerade die Lösung für das drohende Endgericht, das Christus als wiederkommender Pantokrator am Jüngsten Tag halten wird. In der vorliegenden Predigt interpretiert Luther den Kosmos und alles Geschehende als in einer heilsgeschichtlichen Ausrichtung auf dieses Ereignis zulaufend⁶⁹ und konkludiert: »von dem tage sagt die schrift viel, und ist auch alles drauff gericht.«⁷⁰ Die

68 WA 10/I 2,95,15–16. Bei dieser Formulierung fällt die Reihenfolge der genannten Zeitstufen Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft auf. Möglicherweise klingt damit, ob bewusst oder unbewusst, die Variante der Dreizeitenformel aus Offenbarung 1,4 an (vgl. Karrer, Martin (2017): Johannesoffenbarung Bd. 1: Offb 1,1 – 5,14, in: Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament 24,1, S. 214–215: »Gnad sey mit euch vnd fride, von dem der da ist, vnd der da war, vnd der da kompt« (Das Neue Testament. Zweite Hälfte. Episteln und Offenbarung (Septembertestament 1522), in: WADB 7,422). Dass Gott »am Ende der Zeit in die Welt [... kommt,] verwirklicht sich als Parusie Christi.« So Satake, Akira (2008): Die Offenbarung des Johannes, redaktionell bearbeitet von Witulski, Thomas, in: Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament 16, S. 129. Da Offenbarung 1,7 von Luther in dieser Predigt zitiert wird (vgl. WA 10/I 2,109,12) und eine inhaltliche Nähe zwischen den Zeichen und der Wiederkunft Christi besteht, ist eine zumindest unterbewusste Aufnahme der Dreizeitenformel plausibel.

69 Vgl. WA 10/I 2,107,13–17: »ßo will nu Christus sagen, das sich alle creatur werden bewegen und dißem tage mit tzeychen dienen. Sonn und mon mit finsterniß, die stern mit fallen, die volcker mit kriegem, die menschen mit angst und furcht, die erde mit beben, die wasser mit wind und braußen, die lufft mit pestilentz und giff, alßo auch die hymel mit yhren scharen und bewegungen.«

70 WA 10/I 2,109,20–21.

gegenständlichen eschatologischen Aussagen werden genutzt, um für ihn gegenwärtige Ereignisse zu deuten.⁷¹

3.1 Quantität, Qualität und Begrenztheit der Zeichen

Die Zeichen des Jüngsten Tages häufen sich sowohl quantitativ als auch qualitativ. Bereits im zweiten Satz der Predigt wird dieses von den Aposteln und Christus selbst verkündigte Merkmal der Zeichen genannt: »das erst, das viel und grosse tzeychen komen sollen.«⁷² Weiter nutzt Luther zur Interpretation eine Stelle aus Lukas 17,26–30, in der die Zeit Noahs und Lots als paradigmatisch für die Endzeit gesetzt wird. Luther hebt in seinen ausführlichen Erklärungen darauf ab, dass die Menschheit in allen Bereichen einen so vorher noch nie dagewesenen Höhe und Wende- bzw. Bruchpunkt erreicht hat: Nahrung, Kleidung, Baulust, Kunst, Musik, Handel und gleichzeitig Teuerung, alle Auswüchse des Renaissancehumanismus mit der Revolution des Wissens, die sich aus dem Ruf *ad fontes* und dem Buchdruck speist, jedoch auch die Evolution der Waffen und damit einhergehend die weitergehenden Verheerungen des Krieges.⁷³ Dabei muss er diese Bereiche nicht werten – er stellt schlicht fest, dass in diesen weltlichen Dingen das Maximale erreicht sei, und sich die Menschen davon in ihrer zeitlichen Sorge ablenken ließen.

Luther betont, dass es sich bei den Zeichen um befristete handelt, sei es zeitlich oder nur bei einer eingeschränkten Menge von Menschen sichtbar. Diese Aussage repetiert Luther bei jedem Zeichen.⁷⁴ So sind beispielsweise eintretende Sonnen- oder Mondfinsternisse als Zeichen nur befristet, bevor die Gestirne wieder in altem Glanz erstrahlen.⁷⁵ Dafür gibt es eine doppelte Begründung: Erstens wird der Zeichencharakter durch die nur vorübergehende Veränderung gewahrt. Würde sich die Veränderung verstetigen, also

71 Vgl. Slenczka, Notger (2005): Christliche Hoffnung, in: Beutel, Albrecht (Hg.): Luther Handbuch, S. 435–443, 436.

72 WA 10/I 2,93,25–26.

73 Vgl. WA 10/I 2,95,19–96,12.

74 Vgl. WA 10/I 2,103,23–104,2.

75 Vgl. WA 10/I 2,107,22–28.

Sonne und Mond nicht mehr scheinen, so würde »gar alles vorke-
ret werde[n]«,⁷⁶ d. h. die kosmische Ordnung würde nicht nur ins
Wanken kommen, sondern in sich zusammenstürzen. Auch ist ein
Zeichen »per definitionem« abgesondert von der Norm, d. h. nicht
alle »krefftt der hymmel« werden sich bewegen oder alle Menschen
sich fürchten.⁷⁷

»Es sollen nur zeychen seyn, die müssen nur ynn ettli-
chen und ym weniger teyl geschehen, das sie ettwas ßon-
derlichs ansehen gewynnen gegen das ander teyl, das nit
tzeychen seyn wirtt.«⁷⁸

Das andere Argument bezieht Luther aus dem Alten Testament:
Gott habe im Noachitischen Bund⁷⁹ schlicht versprochen, dass
Tages- und Jahreszeiten bis zum Ende der Erde bestehen blieben.
Da die Zeichen nur Vorzeichen seien, keine kosmischen Ereignisse
des Jüngsten Tages, sondern nur auf diesen hinwiesen, so verlören
die Himmelskörper ihren Schein nur eine gewisse Zeit lang.⁸⁰

Luther kommt bei der Analyse von weltlichem und geistlichem
Bereich zu demselben Ergebnis: Beide sind in ihrer Verderbtheit an
einem Maximum angelangt, das gleichzeitig ein Bruch- bzw. Wen-
depunkt ist. Der »weltlich handell«⁸¹ zeichnet sich neben Neuerun-
gen vor allem durch Missstände aus, ebenso wie die »geystlichen
sachen«.⁸² Luther deutet diesen Bruchpunkt schließlich theologisch

76 Vgl. WA 10/I 2,101,13–22.

77 Vgl. WA 10/I 2,107,22–28.

78 WA 10/I 2,107,26–28.

79 Vgl. 1. Mose 8,22.

80 Vgl. WA 10/I 2,98,22–99,6. Bei der Interpretation der vorübergehenden
Sonnen- und Mondfinsternis ist sich Luther vermutlich der Erklärung des
Nikolaus von Lyra bewusst, dessen Schrift er wahrscheinlich kennt: »sol
obscurabitur, non per privationem sui luminis, cum sit ei naturalis, corpora
autem celestia tunc manebunt in sua natura integra, sed ista obscuritas erit
respectu nostri per interpositionem alicuius corporis opaci, quemadmodum
fit in eclipsi.« (Zitiert nach WA 10/I 2,98 Anm. 5.)

81 WA 10/I 2,96,13.

82 Vgl. WA 10/I 2,96,14–15.21–24. Formal befindet sich diese Ausführung im
klassischen Sinne der Rhetorik im Exordium der Rede und versichert sich
durch Anführung eines Allgemeinplatzes der Zustimmung der Hörer: »das
man muß bekennen, das die welt ynn den stuckenn die tzeyttlich narung
[...] betreffen, sey ubirauß auffhs hohest kommen, das yderman wol sihet,

als das Kommen des Jüngsten Tages, denn diese Sünden seien zu groß, als dass der Himmel sie noch länger ansehen könne.⁸³

3.2 Apokalyptische Ereignisse

3.2.1 Sonne, Mond und Sterne

Luther legt nach einer Art Einleitung schließlich den Bibeltext aus. In den ersten Abschnitten widmet er sich den Gestirnen, der Finsternis von Sonne und Mond sowie dem Fall der Sterne.⁸⁴ Seiner Interpretation nach wird es Zeichen in den Gestirnen und Sonnen- und Mondfinsternisse geben sowie das Auftreten von verglühenden Meteoren, die allesamt von der Nähe des Jüngsten Tages zeugen. Auch Regenbögen gehören für ihn zu diesen Zeichen, die er über die letzten vier Jahre beobachtet hat, möglicherweise auch eine »grosse constellation der planeten, die itzt eyntretten wirt ubir tzwey iar«⁸⁵ und nicht weiter spezifizierte »ander selltzame bilde«.⁸⁶ Die weitgehend unkritische Stellung Luthers zur Astrologie ist aus der allgemeinen Begeisterung des Renaissancehumanismus seiner Zeit zu verstehen. In dieser Predigt scheut er sich nicht davor, die zirkulierenden astrologischen Vorhersagen in das Deutungsschema seiner Endzeiterwartung einzugliedern:

»Darumb ich darauff stehe, das der hymlichen scharen bewegung sey gewißlich die tzukunftige constellation der planeten, daruber die sternmeyster sagen, es solle eyne syndflut bedeuten, got gebe, des der iungst tag sey, wilchen sie gewißlich bedeuettet.«⁸⁷

Dabei war Luther in dieser Hinsicht im Kontrast zu seinen Mitreformatoren, allen voran Melanchthon, vergleichsweise zurückhaltend. Dieser ließ beispielsweise direkt nach der Geburt seiner Kinder für

yderman auch sagt, es müsse brechen, odder eyn anders werden.« (WA 10/I 2,96,2–7).

83 Vgl. WA 10/I 2,97,17–19.

84 Vgl. WA 10/I 2,98,20–101,11.

85 WA 10/I 2,107,19–20.

86 WA 10/I 2,105,2.

87 WA 10/I 2,108,1–4.

dieselben Horoskope ausstellen (wie es für ihn selbst auch geschehen war)⁸⁸ und analysierte von Luthers Geburtsdatum her dessen Werdegang.⁸⁹

Das 16. Jahrhundert war eine Hochzeit der Astrologie, die als angewandte Mathematik und Astronomie sogar fester Bestandteil der akademischen Ausbildung im Quadrivium der Artes liberales war.⁹⁰ Das neue Instrument des Buchdrucks sorgte auch hier für die Verbreitung der populärwissenschaftlichen Ratgeber, wie Gesundheit und Sternenlauf aufeinander abgestimmt werden könnten.⁹¹ Luther schränkt die Wirkung und Aussagekraft der Sterne auf der einen Seite ein: »Und hie soltu aber dich nit yrren lassen, das diße constellation sich auß des hymels laufft natürlich begibt, es ist dennoch eyn tzeychen von Christo genennet.«⁹² Auf der anderen Seite hatte Luther gegen die Anwendung der Astrologie innerhalb der Medizin nichts einzuwenden.⁹³

Der Astronom Johannes Stöffler (1452–1531) hatte 1499, bereits vor seiner Berufung als erster Professor für Astronomie der noch jungen Universität Tübingen (Gründung 1477), die Schrift ›Almanach noua‹⁹⁴ zusammen mit dem Ulmer Jakob Pflaum (um 1450 – um 1500) veröffentlicht, in der sie für das Jahr 1524 eine große Flut vorherberechnet hatten, was europaweit für großes Aufsehen sorgte.⁹⁵

88 Vgl. *Matthäus, Klaus* (1979): Astrologie II/2. Reformations- und Neuzeit, in: TRE 4, S. 288–294, 290.

89 Vgl. *Brosseder, Claudia* (2004): Im Bann der Sterne. Caspar Peucer, Philipp Melanchthon und andere Wittenberger Astrologen, zugleich Diss. München, S. 13.

90 Vgl. *Matthäus* (Anm. 88): Astrologie, S. 288.

91 Vgl. ebd.

92 WA 10/I 2,108,5–7.

93 Vgl. *Matthäus* (Anm. 88): Astrologie, S. 291; vgl. *Ludolphy, Ingetraut* (1964): Luther über Astrologie, in: *Bammel, Ernst* u.a. (Hg.): ... und fragten nach Jesus. Beiträge aus Theologie, Kirche und Geschichte. Festschrift für Ernst Barnikol zum 70. Geburtstag, S. 168–176, 175.

94 *Stöffler, Johannes* (1507): Almanach noua plurimis annis venturis inseruientia, Venedig: Liechtenstein, 1507, München, Bayerische Staatsbibliothek, BSB-ID 994825, urn:nbn:de:bvb:12-bsb10199977-9.

95 Vgl. *Brévoart, Francis B.* (2010²): Pflaum, Jakob, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon Bd. 7, S. 578–580, 579.

»In mense enim februario 20 coniunctiones cum minime mediocres tum magne accident, quarum 16 signum aqueum possidebunt, que universo fere orbi climatibus, regnis, provinciis statibus, dignitatibus, brutis beluis marinis cunctisque terre nascentibus indubitatum mutationem variationem ac alterationem significabunt, talem profecto qualem a pluribus saeculis ab historiographis, aut natu maioribus vix percepimus. Levate igitur viri christianissimi capita vestra!«⁹⁶

Für das Jahr 1524 wurde wegen des Zusammentreffens von Saturn und Jupiter im Zeichen der Fische von einem Teil der Astrologen eine Flutkatastrophe prognostiziert. Als diese schließlich ausblieb, wurde die Sternenkonstellation alternativ auf den in diesem Jahr beginnenden Bauernkrieg hin gedeutet.⁹⁷

Als Massensliteratur waren Prognostiken und Jahreskalender, die aus dem Sternenlauf mit Voraussagen über Wetter, Ernte, Krankheiten und Kriegsgefahr aufwarten konnten, überaus beliebt, sodass die Astrologie auch das alltägliche Leben der Bevölkerung nachhaltig beeinflussen konnte.⁹⁸ Gerechtfertigt wurde die Astrologie durch Gottes Gabe der Naturgesetze. Motiviert war die Astrologie durch ihre Erklärungskraft, vor allem für Phänomene, die sonst mit keinen Erklärungen gefasst werden konnten, insbesondere im medizinischen oder im psychologischen Bereich.⁹⁹ Dabei sah sich die Astrologie selbst als empirische Wissenschaft, die durch Verfeinerung der Methoden zu immer besseren Ergebnissen kommen wollte.¹⁰⁰

So hält der Reformator auch in dieser Predigt mit astrologischem Blick fest: »Nu ist alltzeyt eyn solch tzeychen der ßonnen gewesen eyn bedeutung eynß grossen unfalls, der hernach gefolgett hatt, wie das die Cronicken außweyßen.«¹⁰¹ Für ihn sind dies Vorzei-

96 Stöffler, *Almanach*, zitiert nach *Graf-Stuhlhofer, Franz* (1996): Humanismus zwischen Hof und Universität. Georg Tannstetter (Collimitius) und sein wissenschaftliches Umfeld im Wien des frühen 16. Jahrhundert, in: *Schriftenreihe des Universitätsarchivs Universität Wien* Bd. 8, S. 136 Anm. 539.

97 Vgl. *Matthäus* (Anm. 88): Astrologie, S. 289.

98 Vgl. ebd.

99 Vgl. a.a.O., S. 290.

100 Vgl. ebd.

101 WA 10/I 2,99,7–9.

chen für den Zorn Gottes.¹⁰² Dass bei den letzten ungewöhnlich oft aufeinanderfolgenden Finsternissen nichts Größeres passiert ist, sei einem Schweigen Gottes geschuldet, worauf die Zeichen von den Menschen nicht ernst genommen worden seien.¹⁰³ Auch den Einwand, dies seien natürliche Phänomene, lässt Luther nicht gelten: »Die laufft des hymels sind von ewickeyt drauff gericht, das sie fur dißem tag solten solche tzeychen machen.«¹⁰⁴

»So will nu Christus sagen, das sich alle creatur werden bewegen und dißem tage mit tzeychen dienen. Sonn und mon mit finsterniß, die stern mit fallen, die volcker mit krieggen, die menschen mit angst und furcht, die erde mit beben, die wasser mit wind und braußen, die lufft mit pestilentz und gifft, alßo auch die hymel mit yhren scharen und bewegungen.«¹⁰⁵

Luther ist davon überzeugt, dass die Phänomene, die sich ja allsamt durch natürliche Vorgänge erklären lassen könnten, sich durch ihre Größe und Häufigkeit als Zeichen für den nahenden Jüngsten Tag qualifizieren. Luther sieht die in Vers 25 prophezeiten Zeichen an Sonne und Mond erfüllt: Innerhalb der letzten Jahre hätten die Finsternisse an Quantität und Qualität zugenommen. Der Sonnenverlust sei größer als jemals zuvor gewesen und die Periode der einzelnen solaren Erscheinungen habe sich verkürzt bzw. diese Vorkommnisse hätten sich verdichtet.¹⁰⁶ In der Tat waren in Mitteleuropa Sonnenfinsternisse 1514, 1518 und 1521,¹⁰⁷ Mondfinsternisse »1509 (partial), 1511 (total), 1513 (partial), 1515 (total), 1516 (total), 1518 (partial), 1519 (total), 1520 (partial)«¹⁰⁸ zu beobachten. Dabei war die Mondfinsternis 1519 aber auffallend lang.¹⁰⁹

Die Zeichen in den Sternen werden als Herabfallen der Sterne vom Himmel interpretiert, womit bei Luther Kometen gemeint

102 Vgl. WA 10/I 2,100, 4–6.

103 Vgl. WA 10/I 2,99,9–12.

104 WA 10/I 2,99,20–21.

105 WA 10/I 2,107,13–17.

106 Vgl. WA 10/I 2,99,9–10.

107 Vgl. WA 10/I 2,99 Anm. 2.

108 WA 10/I 2,100 Anm. 2.

109 Vgl. WA 10/I 2,100 Anm. 2.

sind.¹¹⁰ Auch träten jene in diesen Jahren oft und gehäuft auf,¹¹¹ sodass er den Schluss zieht, dies seien die Zeichen des baldigen Jüngsten Tages. Abschließend stellt Luther fest, dass diesen Zeichen am Himmel niemand Beachtung schenkt:

»Nu diße zeychen gehen und sind langist gangen, aber niemand acht sie; ßo soll es auch seyn, das sie auff ander tzeychen wartten, wie die Juden auff eynem andern Christ.«¹¹²

Luther geht davon aus, dass die Zeichen nicht nur als Metaphern verstanden werden dürfen, sondern dass sie »von den leyplichen synnen empfunden werden.«¹¹³ Eine Analogie zieht er dabei zu den Gewissensqualen und der Furcht, die einen Menschen befehlen könnten: Obwohl dies ein innerlicher Vorgang sei, gäben diese doch durch die Äußerungen und Gesten bzw. Gebärden ihre innere Verfasstheit zu erkennen.¹¹⁴

Auf eine genauere Interpretation, wie die Bewegung der himmlischen Schar aussähe, will er sich aber nicht einlassen.¹¹⁵ Dabei räumt er unter den Gestirnen den Planeten einen ausgezeichneten Rang ein:

»denn die planeten sind gewißlich von der hymel krefftten und scharen wol das furnehmist, und yhre wunderliche vorsammlung ist eyn groß gewiß tzeychen ubir die wellt.«¹¹⁶

110 Vgl. WA 10/I 2,100,19. Dies exegesiert Luther explizit unter Zuhilfenahme der Parallelstelle in Matthäus 24,29.

111 Vermutlich konnte Luther von der Wartburg aus den alljährlichen Augustschwarm der Kometen besser beobachten als sonst. Eine gehäufte Erscheinung von Kometen ist vor 1522 nicht nachweisbar (vgl. WA 10/I 2,101 Anm. 1). Dem späteren Kaiser Maximilian I. kam allerdings 1492 bei Ensisheim (Elsass) ein eingeschlagener Meteorit als göttliches Zeichen für den Krieg gegen Frankreich gerade recht. Vgl. *Gothein, Eberhard* (1878): Politische und religiöse Volksbewegungen vor der Reformation, S. 82–83.

112 WA 10/I 2,101,9–11.

113 WA 10/I 2,106,18.

114 Letztlich ist die ganze Schöpfung involviert in das Zeichengeben vom Jüngsten Tag, vom Gestirn bis zum Element.

115 Vgl. WA 10/I 2,107,18.

116 WA 10/I 2,107,20–21.

Die eben genannten Zeichen haben ihren Ort im Himmel und beeinflussen die Lebenswelt der Menschen nur mittelbar durch die Folgen der Astralerscheinungen.¹¹⁷

Die nächste Gruppe der Zeichen tangiert die Lebenswelt der Hörer jedoch in ihrer konkreten Lebensgrundlage: Diese sogenannte ›apokalyptische Trias‹ bestehend aus Krieg, Pest und Teuerung, den apokalyptischen Reitern aus Offenbarung¹¹⁸ entsprechend, bricht unmittelbar herein.

3.2.2 Kriege

Weiter spricht Luther, wenn auch nur kurz, von Kriegen als Zeichen Gottes.¹¹⁹ Die Türkengefahr ist das ›Gespenst‹, das im Europa des 15. und 16. Jahrhunderts umhergeht. So wird der Fall Konstantinopels an die osmanischen Herrscher im Jahr 1453 unter Historikern des öfteren als (eine) Wegscheide vom Mittelalter zur Neuzeit gesehen. Als apokalyptisches Ereignis wirft diese Gefahr ihre Schatten auf das gesamte christliche Abendland.¹²⁰ Die Lage spitzt sich nach 1520 immer mehr zu, sodass sich das Heilige Römische Reich durch »den Türken« unter der Herrschaft von Süleyman I. dem Großen (1494/1495/1496–1566) in seiner Integrität stark bedroht sieht.¹²¹ Die Belagerung Wiens im Jahr 1529 stellt dann einen vorläufigen Höhepunkt der Bedrohung des Abendlandes dar.¹²²

117 Vgl. *Leppin, Volker* (1999): Antichrist und Jüngster Tag. Das Profil apokalyptischer Flugschriftenpublizistik im deutschen Luthertum 1548–1618, in: Quellen und Forschungen zur Reformationgeschichte Bd. 69, zugleich Habilitation, Heidelberg, S. 96.

118 Es werden in der Regel nur drei von vier Reitern genannt, denn der Reiter auf dem weißen Pferd (Offenbarung 6,2) ist mit Bogen und Krone nur schwer zuordenbar.

119 Vgl. WA 10/I 2,107,15.

120 Vgl. *Meuthen, Erich* (1983): Der Fall von Konstantinopel und der lateinische Westen, in: Historische Zeitschrift Bd. 237, S. 1–35, 11. 14.

121 Vgl. Die Confessio Augustana, bearbeitet von Gottfried Seebaß † und Volker Leppin, S. 65–228, 86 Anm. 4, in: Die Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche. Vollständige Neuedition, hg. von *Dingel, Irene* [BSELK].

122 Die Türkengefahr blieb während der gesamten Reformationszeit ein wichtiger Faktor der Weltpolitik. So wurde beispielsweise der Augsburger Reichstag 1530 hauptsächlich wegen der osmanischen Bedrohung einberufen, wie die ›Confessio Augustana‹ in der Praefatio gleich im zweiten Satz feststellt. Vgl. ebd., Zeile 2–16.

3.2.3 Pest und Syphilis

»Es sind noch mehr Tzeychen, die an andern orttern beschrieben sind, als da sind, erdbeben, pestilentz, theur tzeytt und kriege, Luce. 17. und Matt. 24. wilche wyr auch viel gesehen, wiewol sie tzuvor auch gewessen sind, aber drumb sind sie nichts desten weniger gewisse tzeychen, ßonderlich, dieweyl sie mit den andern tzu gleycher tzeytt lauffen.«¹²³

Luther weist mehrere Male auf die nun vorhandenen Seuchen hin,¹²⁴ insbesondere die Pest, die pars pro toto für epidemische Ereignisse steht, und als konkrete Krankheit auf die Syphilis. Die Pest war seit der großen Epidemie Mitte des 14. Jahrhunderts eine immerwährende Bedrohung,¹²⁵ die zahlreiche verschiedene religiöse Deutungen und Verarbeitungen provozierte.

Der Reiter des fahlen Pferdes aus der Offenbarung¹²⁶ hatte in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts die europäische Bevölkerung um mehr als die Hälfte gegenüber 1348 vermindert.¹²⁷ Dieser Bevölkerungsrückgang sorgte unter anderem für eine Landflucht und infolge des Arbeitskräftemangels für Lohnsteigerungen, was wiederum eine Preissteigerung beförderte.¹²⁸ Ein Bevölkerungsanstieg am Ende des 15. Jahrhunderts bewirkte einen gewissen Ausgleich; nichtsdestotrotz war die Pest ein scheinbar unbeeinflussbares Unglück, das zu jeder Zeit hereinbrechen konnte.¹²⁹ Luthers Deutung der Pest als Strafe Gottes¹³⁰ ist ein gängiges Erklärungsmodell des Mittelalters. Als Gegenmaßnahmen zur Abwendung des göttlichen Zorns formierten sich stellvertretende Bußbewegungen wie die Flagellanten, oder die Schuld wurde im Klerus gesucht, was in der

123 WA 10/I 2,108,11–15.

124 WA 10/I 2,107,16–17.

125 Vgl. *Leppin* (Anm. 117): Tag, S. 100.

126 Vgl. Offenbarung 6,8.

127 Vgl. *Bulst, Neithard* (1993): Pest. A. Westen, in: *Lexikon des Mittelalters* Bd. 6, Sp. 1915–1918, 1916.

128 Vgl. ebd.

129 Vgl. *Leppin* (Anm. 117): Tag, S. 100.

130 »[A]m ende der welt, da die sund auffß aller gewlichst ubir hand haben sollen, und neben der sund das ander ubel, die straffe der sunden, mit pestilentz, krieg, theurung auch ubirhand haben sollen« (WA 10/I 2,112,14–18).

Absetzung Papst Eugens IV. auf dem Baseler Konzil 1493 mündete.¹³¹

Neben der Pest nennt Luther die »new unerhoerete kranckeyt der frantzosen«,¹³² welche in einem Atemzug mit vom Himmel fallenden Kometen und Kreuzen genannt wird. Die Syphilis wurde 1493 von der Schiffsbesatzung des Kolumbus aus der Karibik nach Barcelona eingeschleppt. Sie breitete sich so rapide aus, dass sie 1500 bereits nach Indien gelangt war.¹³³ Der ›morbus gallicus‹, oder auch »mal de Naples«, bekam seinen Namen von dem französischen Invasionsheer, das 1494/1495 in Neapel von der Krankheit befallen wurde und durch seinen Feldzug die Krankheit wesentlich verbreitete.¹³⁴ Franz Muralts erkannte bereits 1495 die sexuelle Übertragbarkeit, doch andere ätiologische Modelle, die die Krankheit auf eine Strafe Gottes, eine Saturn-Konstellation oder einen Pesthauch zurückführten, waren weit populärer.¹³⁵

3.2.4 Wind und Flut und Teuerung

An dieser Stelle soll der Apokalyptische Reiter des schwarzen Pferdes,¹³⁶ die Teuerung, zusammen mit den Wetterereignissen behandelt werden. Dem letzten Teil des Verses 25 (»Und wirt rauschen das meer und die flusse oder die wasserwoege«)¹³⁷ widmet Luther einen eigenen Absatz. Wieder werden große Winde und Überschwemmungen in die Zeichenschematik eingeordnet:¹³⁸ Sie geschehen gerade groß, oft und, um den Zeichencharakter zu bewahren, begrenzt, wobei auch dieses Zeichen im Zusammenhang mit allen anderen Zeichen gesehen werden müssten. Denn: »Es kompt alle auff eynen hauffen«¹³⁹. Und diese Häufung verschiedener Zeichen ermöglicht erst die Deutung als Nahen des Jüngsten Tages. Auch wird an dieser Stelle das Tier aus dem Tiber zu Rom, das unten

131 Vgl. *Bulst* (Anm. 127): Pest, Sp. 1916–1917.

132 WA 10/I 2,104,21.

133 Vgl. *Keil, Gundolf* (1997): Syphilis, in: *Lexikon des Mittelalters* Bd. 8, S. 380–381, 380.

134 Vgl. ebd.

135 Vgl. ebd.

136 Vgl. *Offenbarung* 6,5–6.

137 WA 10/I 2,103,16.

138 Vgl. WA 10/I 2,104, 7–10.

139 WA 10/I 2,104,19.

noch ausführlicher thematisiert werden wird, im Zusammenhang mit der Auslegung von Wind und Flut genannt.¹⁴⁰ In der Tat lässt sich für den Anfang des 16. Jahrhunderts eine verstärkte Verehrung der Wetterheiligen nachweisen.¹⁴¹ Auf der anderen Seite zeigt der 1487 erstmals gedruckte ›Hexenhammer‹¹⁴² in zwei Kapiteln,¹⁴³ dass auch mit Wetterzaubern durchaus gerechnet wird.¹⁴⁴ Die sogenannte »Kleine Eiszeit« von ca. 1300–1850 wirft ihre klimatischen Schatten ins Mitteleuropa der 1520er Jahre,¹⁴⁵ verändert das Wetter und trägt zur allgemeinen Krisenstimmung bei. Besonders schwere Überschwemmungen lassen sich in Europa für die Jahre 1490, 1499, 1501, 1503 und 1508 nachweisen, wobei das Jahr 1503 mit seiner »Jahrtausendflut« heraussticht, die neben der Donau als Hauptfluss auch die Fließgewässer in Mitteldeutschland (Thüringen/Sachsen) und Böhmen betrifft.¹⁴⁶ Die mit extremen Wetterlagen einhergehenden Missernten sowie als zusätzlicher Faktor die zunehmende Urbanisierung bedingen im Laufe des ausgehenden Mittelalters zum Teil die Preissteigerungen, insbesondere der Lebensmittel, die dann wiederum zu Hungersnöten führen können.¹⁴⁷

Insgesamt erlebt das 16. Jahrhundert einen Preisanstieg und damit einhergehend ein sinkendes Realeinkommen.¹⁴⁸

140 Vgl. WA 10/I 2,105, 6–11. Hier in erster Linie als Beispiel für die mangelnde Erklärungsmächtigkeit der Wissenschaft, denn die Sternmeister hatten das vom Tiber ausgeworfene monströse Tier nicht vorhersagen können.

141 Vgl. Rohr, Christian (2009): Der Umgang mit Naturkatastrophen im Mittelalter, <https://www.plus.ac.at/wp-content/uploads/2021/02/1141159-1.pdf>, S. 24, aufgerufen am 6. März 2023.

142 *Institoris, Heinrich/Sprenger, Jakob* (1998⁴): Der Hexenhammer, übertragen und eingeleitet von Schmidt, Johann Wilhelm Richard, Bd. 1–3.

143 ›Kapitel 15 Über die Art, wie sie Hagelschlag und Gewitter zu erregen und Blitze auf Menschen und Haustiere zu schleudern pflegen‹ ›Kapitel VII. Heilmittel gegen Hagelschlag und bei behexten Haustieren‹, in: A.a.O. Bd. 2, S. 99–103; S. 166–173.

144 Vgl. Rohr (Anm. 141): Naturkatastrophen, S. 26.

145 Vgl. a.a.O., S. 6, 18. »Die so genannte ›Kleine Eiszeit‹ erreichte um 1570 ihren ersten Tiefpunkt« (ebd.).

146 Vgl. a.a.O., S. 11.

147 Vgl. Thoen, Erik (1991): Hungersnöte, in: Lexikon des Mittelalters Bd. 5, S. 220–222, 220; vgl. Rohr (Anm. 141): Naturkatastrophen, S. 29.

148 Vgl. Leppin: Tag (Anm. 117), S. 101.

3.3 Die Fortdauer des Judentums als Zeichen

Martin Luthers Verhältnis zu den Juden entwickelt sich in der Zeit bis 1521 von einer ablehnenden und polemischen Haltung, wie sie sich beispielsweise in seinen Vorlesungen ›Dictata super Psalterium 1513–1515,‹ nachweisen lässt (in der der Reformator sich gleichwohl 1514 im ›Pfefferkorn-Reuchlin‹-Streit auf die Seite Reuchlins stellte,¹⁴⁹ sich also befürwortend für die Nutzung jüdischer Schriften aussprach, und somit indirekt die Seite der Juden unterstützend) zu einer vergleichsweise gemäßigten Haltung (Römerbriefvorlesung 1515–1516; Magnificat 1521; ›Daß Jesus Christus ein geborner Jude sei‹ 1523).¹⁵⁰

Luther legt also 1521, freilich immer vor dem Kontext zeitgenössischer Aussagen über Juden, ein eher freundliches, wenngleich immer noch ambivalente Verhältnis zum Judentum an den Tag. Die Ambivalenz mag die Betrachtung seiner 1523 veröffentlichten Schrift ›Daß Jesus Christus ein geborner Jude sei‹,¹⁵¹ aufzeigen, deren Anlass zwar die Verteidigung gegenüber dem Vorwurf der Leugnung der Jungfrauengeburt ist, sekundär aber auch für einen besseren Umgang mit den unter den Christen lebenden Juden eintritt – wenngleich dieser tolerante Umgang dann auch erst einmal nur zeitlich befristet sein sollte.¹⁵² Eindeutig ist für Luther aus theologischen Gründen, dass Juden keine Christen sind und

149 Vgl. *Luther, Martin* (1514): Luther an Spalatin, [Wittenberg] 5. August 1514, in: WABr 1,27–29, Nr. 9, S. 28, 3–8: »S D Hactenus ego Doctissime Spalatine Ortuinum istum Coloniensem Poestistam Asinum aestimaui Sed vides. Quia canis factus est, immo Lupus rapax in vestimentis ouium. Si non potius Crocodilus – vt tu acutius sentis. Credo equidem quod et ipse ... indicante ei Iohanne Nostro Reuchlin asinitatem (. vt sic Latine graecissem) suam etiam vsque palpauerit tandem.« Man beachte die Formulierung ›Nostro Reuchlin‹.

150 Vgl. *Askani, Fanny Elisabeth* (2021): Die Rolle der Hermeneutik des Alten Testaments für Luthers Aussagen über Juden in der Schrift ›Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei‹ von 1523, unveröffentlicht, Privataarchiv Samuel Johannes Raiser, S. 4.

151 *Luther, Martin* (1523): Daß Jesus Christus ein geborner Jude sei, WA 11,314–356.

152 *Kaufmann, Thomas* (2011): Luthers »Judenschriften«. Ein Beitrag zu ihrer historischen Kontextualisierung, S. 147f. beschreibt die Ambivalenz folgendermaßen: »Das relativ ›Neue‹ an Luthers erster ›Judenschrift‹ besteht [...] in der sich hier andeutenden ›Vision‹ eines gesellschaftlichen Miteinanders

sie durch ihre Werksgerechtigkeit und Gesetzesreligion ihres Heils verlustig gehen, eine Position, die er bereits seit seinen frühen Vorlesungen vertritt.¹⁵³ Die Ablehnung Christi sei der einzige Grund für ihr Elend, dass sie ihren Kult nicht mehr ausüben könnten und keine politische Herrschaft als Volksgemeinschaft hätten.¹⁵⁴ Das wahre Volk Israel sei eine geistliche Größe, die von Gott gesetzt wird, und Gottes Verheißung an Abraham gelte sowohl für die bekehrten Juden als auch für alle Christen.¹⁵⁵ Gleichzeitig protestiert Luther gegen das Verbrennen jüdischer Schriften und hofft auf die Umkehr der Juden, nicht gezwängt durch Verfolgung, sondern freiwillig durch Einladung und freundliche Lebensführung, da das Weltende nahe sei.¹⁵⁶

In der hier analysierten Predigt werden »die Juden« drei Mal als Vergleichsgruppe bemüht:¹⁵⁷ In den ersten beiden, kurz aufeinander

zwischen Christen- und Judenheit, bei dem den Juden berufliche und soziale Partizipationschancen in einer christlichen Gesellschaft eröffnet werden sollten, man es unmöglich machen wollte, dass sie weiter in den Wucher getrieben würden und die Christenheit durch Freundlichkeit und Unterrichtung und den Verzicht auf hanebüchene Diffamierung – wie etwa die einer jüdischen Gier nach Christenblut – für ihren Glauben würde. Freilich war dies keine ›Vision‹ einer dauerhaften, christlich grundierten religionstoleranten Gesellschaft, denn sie stand für Luther von vornherein unter einem Vorbehalt: Er wollte später prüfen, was er ›gewirckt‹ habe, d. h. inwiefern seine Vorschläge eines freundlichen Miteinanders von Christen und Juden zu Konversionen zum [...] Christusglauben geführt hätten. Luthers Appell zu einer vorerst, auf unbestimmte Zeit, aber jetzt, vor dem nahen Ende, prinzipiell befristeten Judentoleranz stellt also keinen Bruch mit dem Konzept einer notwendigen und erstrebenswerten religiösen Homogenität einer Gesellschaft dar, sondern einen Modus, diese Homogenisierung auf der Basis einer reformatorischen doctrina zu erreichen.« Vgl. auch *Lohse, Bernhard* (Anm. 3): *Theologie*, S. 361.

153 Vgl. *Lohse* (Anm. 3): *Theologie*, S. 360 und für eine Übersicht der hierfür relevanten Stellen *Lohse, Bernhard* (1963): *Mönchtum und Reformation. Luthers Auseinandersetzung mit dem Mönchsideal des Mittelalters*, in: *Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte* 12, S. 267–272.

154 Vgl. *Luther, Martin* (1521): *Der lxxvij Psalm von dem Ostertag Hymelfart unnd Pfingstag*, in: *WA* 8,1–35, S. 22,33 – 23,13 und *Bienert, Walther* (1982): *Martin Luther und die Juden*, S. 62.

155 *Luther, Martin* (1521): *Das Magnificat verdeutscht und ausgelegt*, in: *WA* 7,538–604, 597,28–601,7 und *Bienert* (Anm. 154): *Juden*, S. 64–69.

156 Vgl. ebd. und *Luther, Martin* (1521): *Rationis Latomianae confutatio*, in: *WA* 8,36–128, 52,11–26 und *Bienert* (Anm. 154): *Juden*, S. 67. 69.

157 Vgl. *WA* 10/I 2,101,9–11.24–27; 109,28–29.

derfolgenden Passagen wird hauptsächlich auf die Ignoranz der Menschen gegenüber den Zeichen, verursacht durch wissenschaftliche Erklärungen, abgezielt. Es geht darum, dass die Menschen die Zeichen nicht beachten und stattdessen wohl »auff ander tzeychen wartten, wie die Juden auff eynem andern Christ.«¹⁵⁸ Hiermit ist die aus Luthers Sicht fehlgehende Messiaserwartung der Juden gemeint, die Jesus nicht als Christus oder Messias anerkennen und deshalb weiterhin auf einen anderen Erlöser warten, der aber seiner Meinung nach nicht kommen wird. In der zweiten Stelle wird auf ein Kapitel der Bibel angespielt: Die gegenüber den Zeichen Gleichgültigen seien wie die Juden aus Matthäus 13, welche »mit sehenden augen die tzeychen sehen unnd dennoch nitt erkennenn«.¹⁵⁹

Die dritte Stelle kontrastiert die Zusage an die echten Christen mit dem Rest der Menschheit, hier repräsentiert durch Heiden und Juden, die zusammen genannt werden: »Das alles ist gesagt alleyn den Christen, die da wahrhafftig Christen sind, und nicht den heyden oder Juden.«¹⁶⁰ Luther nennt bereits seit seinen frühen Vorlesungen Juden in einer Reihe mit »falschen Christen«, Schismatikern, z. B. den »Böhmen« und Häretikern, aber auch strengen Observanten und Christen, die ihr Vertrauen auf die eigene Gerechtigkeit setzen.¹⁶¹ Dabei steht Luther in der Tradition Augustins, der bereits ähnliche Positionen äußerte.¹⁶² Letztlich gehören für ihn die Juden zu den Ungläubigen.¹⁶³

Ein meines Erachtens weiter zu erforschender Aspekt im Verhältnis des Reformators zu den Juden ist Luthers Einordnung dieser Religionsgemeinschaft als Siegel Gottes für dessen Zusagen. Juden, die an ihrem jüdischen Glauben festhalten, fungierten als Zeichen:

158 WA 10/I 2,101,11.

159 WA 10/I 2,101,26.

160 WA 10/I 2,109,28–29.

161 Vgl. *Lohse* (Anm. 3): *Theologie*, S. 360, und *Lohse* (Anm. 153): *Mönchtum*, S. 267–272.

162 Vgl. *Lohse* (Anm. 3): *Theologie*, S. 360.

163 Vgl. weiter zur »mittelalterlichen Judenfeindlichkeit des frühen Luther« und der »Judenfreundlichkeit des reformatorischen Luther« *Wallmann, Johannes* (2019²): *Martin Luthers Judenschriften*, hg. von *Reese, Dieter/Brakelmann, Günter* und *Lohmann, Arno*, S. 40–49.

»Juden, die Christum creutzigt haben, müssen bleyben tzum wartzeychen, und ob yhr schon viel bekeret werden, ßo muß doch das geschlecht und die art uberbleyben.«¹⁶⁴

Dies wird aus Vers 32 der Perikope geschlossen: »Warlich ich sage euch, diß geschlecht wirt nicht vergehen, biß das alles geschehe.«¹⁶⁵ Mit diesem Geschlecht seien die Juden gemeint, die deshalb auch nicht alle Christen werden könnten,¹⁶⁶ da sie ein »wartzeychen«, gleich einem Eid Gottes für die Echtheit des offenbarten Wortes seien. Systematisch scheint dies im Einklang zu seiner damaligen Hoffnung zu stehen:

»Drumb solten wir die Juden nit so unfruntlich handeln, denn es sind noch Christen unter yhn zukunfftig und teglich werden, datzu haben sie allein und nit wir heiden solch zusagung, das altzeit in Abrahams samem sollen Christen sein, die den gebenedeyten samem erkennen.«¹⁶⁷

Luther geht also auch im Magnificat nicht zwingend von einer vollständigen Bekehrung der Juden aus.

Aber auch die Christen könnten in Versuchung geraten, sich von der großen Masse der Gleichgültigen in ihrem Zweifeln an den göttlichen Zeichen mitreißen zu lassen – doch alle Zeichen und insbesondere das Zeichen der Fortdauer des Judentums bis ans Ende der Welt sollen die Auserwählten aufrütteln und sie des kommenden Jüngsten Tages versichern.¹⁶⁸

3.4 Luthers Pascal'sche Wette

Abseits all der Zeichen, die Luther erfüllt sieht, empfiehlt er etwas versteckt eine Art Pascal'sche Wette, nicht für den Glauben an Gott, wie es der Franzose im nächsten Jahrhundert vorschlagen wird,

164 WA 10/I 2,116,7–9.

165 WA 10/I 2,115,4–5.

166 Eine Auslegung in Anlehnung an Augustinus. Dieser wurde derart intensiv von Luther gelesen, dass er auf die vielen Auslegungen Augustins zu Johannes 10,16 bei der Problematik der Auslegung des nicht vergehenden Geschlechts in Vers 32 verweisen kann. Vgl. WA 10/I 2,116,1 und 116 Anm. 1.

167 WA 7,600,33–601,1.

168 Vgl. WA 10/I 2,115,4–25.

sondern für den Glauben, dass die sich ereignenden Geschehnisse die angekündigten Zeichen des Jüngsten Tages seien:

»Und tzwar obgleych die tzeychen ungewiß weren, ists doch denen on alle fahr, die sie gewißlich dafür hallten, aber ferlich denen, die sie vorachten. Darumb last uns des gewissen spielen und die obgesagten tzeychen fur die rechtschuldigen halten, auff das wyr nicht anlauffen mitt den geystloßen; feylen wyr, ßo haben wyr doch troffen, feylen sie aber, ßo wirt es gefeylet mit yhn bleyben.«¹⁶⁹

Alle genannten und sich erfüllenden Ereignisse als Vorzeichen zu interpretieren, sie ernst zu nehmen und so auf den Jüngsten Tag vorbereitet zu sein, bringe keinen Nachteil, selbst wenn die Interpretation falsch wäre und dies doch noch nicht die göttlichen Zeichen der nahen Ankunft seien. Die Zeichen als Weckruf zu betrachten, könne in keinem Fall schädlich sein. Auf der anderen Seite bedeute es das größte Unglück, die Vorzeichen fälschlicherweise nur als natürliche Ereignisse oder als unbedeutend zu interpretieren und dann vom Jüngsten Tag unvorbereitet überrascht zu werden. Diese Ignoranz wird im nächsten Kapitel betrachtet.

3.5 Zwischenfazit: Der Jüngste Tag ist nahe

Es wurde gezeigt, dass für Luther die sich erfüllenden Zeichen des Jüngsten Tages evident sind: Quantitativ und qualitativ häufen sie sich, auch wenn sie ihren Zeichencharakter durch temporale und lokale Begrenztheit wahren. Die gegenwärtigen apokalyptischen Ereignisse im Himmel und auf der Erde entsprechen dem biblischen Zeugnis der Endzeit, und damit ist der Jüngste Tag nicht mehr fern. Besiegelt werden die Offenbarungen Gottes durch die fortdauernde Existenz des Judentums. Die Zeichen des Jüngsten Tages erfüllen sich also oder sind bereits erfüllt.

¹⁶⁹ WA 10/I 2,115,20–25.

4 »Er soll komen wie eyn strick«

4.1 Die Ablenkung durch die Sorgen dieses Lebens

Dieses Kapitel untersucht Luthers Sicht auf die Gottlosen und deren Ignoranz in Bezug auf die Vorzeichen des Jüngsten Tages.

»[Christus und die Apostel haben verkündigt,] das dennoch der iungst tag alßo unvorsehens kome, das sich seyn die wellt von anbegynn nie weniger vorsehen hatt, denn eben tzu der tzeyt wenn er fur der thur ist; denn ob sie wol solch tzeychen sehen werden, ia auch horen, das es tzeychen des iungsten tags sind, ßo werden sie es doch nit glewben, ßondern vorlachen und fur grosser sicherheyt sagen: ia du lieber narr, hastu sorge, der hymel falle und das wyr den tag erleben?«¹⁷⁰

Für Luther sind die Ablenkungen und die »Sorge tzeyttlichs Lebens«,¹⁷¹ die Christus mit den Zeiten Noahs und Lots¹⁷² identifiziert, jetzt gekommen.¹⁷³ Er zählt im Lauf der Predigt eine Reihe von Zeichen auf, die er in einigen Fällen erläutert, in anderen aber auch nur nennt:¹⁷⁴ Die Ablenkung der Menschen vom Jüngsten Tag durch weltliche Dinge läge in Schwelgerei, Luxus, Kleidung, Festen, sexuellen Ausschweifungen, insbesondere im geistlichen Stand, Mord, Treulosigkeit, Geiz,¹⁷⁵ aber auch Bauen, Kunst, Handel, der Revolution des Wissens, insbesondere der alten Sprachen, Erfindungen wie Buchdruck und Fortschritten in der Kriegsführung, also in der ganzheitlichen Ausrichtung des Menschen auf zeitliches Gut.¹⁷⁶

Bereits BOSSERT stellt im Blick auf diese Predigt fest, dass Luther hierin »eine Schilderung seiner Zeit giebt«. ¹⁷⁷ Festgehalten werden

170 WA 10/I 2,93,27 – 94,2.

171 WA 10/I 2,95,4–5.

172 Vgl. WA 10/I 2,94,26 – 95,2, in Paraphrase von Lukas 17,26–30.

173 Vgl. WA 10/I 2,95,18–19.

174 »[I]ch schweyg der newen fund als buchdrucken, buchßen und ander kriegshendell.« (WA 10/I 2,96,11–12), vgl. auch WA 10/I 2,97,3. Durch das benannte Schweigen wird die Sache noch betont, ein rhetorisches Mittel, das bereits im Philemonbrief 1,19 verwendet wird: ἵνα μὴ λέγω σοι ὅτι καὶ σεαυτὸν μοι προσοφείλεις.

175 Vgl. WA 10/I 2,97,3–8.

176 Vgl. WA 10/I 2,93–96.

177 Bossert (Anm. 5): Wartburgpostille, S. 347.

kann ebenfalls, dass Luther im Gegensatz zu den sehr schlichten Predigten der Lateinischen Adventspostille hier durch die Darstellung allgemein bekannter und gefürchteter Nachrichten und Themen, die er theologisch deutet, plastischer und lebensnäher wird.¹⁷⁸

»Aber nu er spricht: er soll komen wie eyn strick, damit die vogel oder thier gefangen werden, eben denn am meysten, wenn sie nach der narung faren unnd sich des stricks am wenigsten vorsehen, gibt er gnugsam tzu-vorstehen, das die welt wirtt ym sauß leben, fressen und sauffen, bawen und pflantzen und nach tzeyttlichem gutt auffs aller vleyssigst und geschicklichst trachten, und dafur halten, der iungst tag kome ubir thausent iar nicht, ßo werden sie ynn eynem augenblick stehen fur dem schrecklichen gericht gottis.«¹⁷⁹

Die Sorgen dieses Lebens um zeitliche Güter, die Schwelgerei in Luxus, in »fressen und sauffen, bawen und pflantzen und nach tzeyttlichem gutt auffs aller vleyssigst und geschicklichst trachten«¹⁸⁰ lenken die Menschen vom Blick auf den Jüngsten Tag und die jenseitige Welt ab.¹⁸¹ Wie in den Zeiten Noahs und Lots werden es nur wenig sein, die die Zeichen beachten werden. Luther nimmt die zweite Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 als Beispiel dafür, dass

178 Vgl. Bossert (Anm. 5): Wartburgpostille, S. 343–344. Damit vertritt Luther bereits die Haltung, die Karl Barth später mit seinem Bonmot von »Bibel und Zeitung« fordert: »Wir brauchen doch [...] die Bibel und die Zeitung. [...] Die Bibel lehrt uns, die menschlichen Dinge in ihrem Zentrum, in ihrer Höhe, in ihrer Tiefe zu sehen. Die Zeitung ist der tägliche Bericht über das, was sich in der Menschheit zuträgt. Und die Bibel lehrt uns, daß eben diese Menschheit von Gott geliebt ist.« (Barth, Karl (1997): Interview von Freddy Klopfenstein (1966), in: Ders.: Gespräche 1964–1968, hg. von Busch, Eberhard, in: Karl Barth Gesamtausgabe 4. Gespräche, S. 242–247, 243.). Ob die Entwicklung in der Predigtweise daran lag, dass Luther auf der Wartburg »dem Volksgeist näher gekommen« (Bossert (Anm. 5): Wartburgpostille, S. 343) ist oder »die Gespräche mit dem Schloßhauptmann und seinen Genossen Anlaß« (a.a.O., S. 344) dazu gegeben haben könnten, wie BOSSERT meint, sei dahingestellt.

179 WA 10/I 2,94,15–22.

180 WA 10/I 2,94,11.

181 Vgl. WA 10/I 2,94,3–22.

die Zeichen, insbesondere die an Sonne und Mond, schon immer ignoriert wurden.¹⁸²

Dabei spielt Luther auf Buch 7 von Josephus' ›De bello Iudaico‹ an:¹⁸³ In der entsprechenden Passage der *lateinischen Adventspostille* nennt Luther explizit die *novissima Hierusalem vastatione* und als Zeuge dafür: *Iosephus recenset*.¹⁸⁴ Köhlers Behauptung, die Berufung auf Josephus sei hier »gedächtnismäßig«,¹⁸⁵ mag an dieser Stelle durch den einfachen Hinweis auf die 1521 erschienene und auf die Wartburg nachgesandte lateinische Adventspostille, bei deren Erstellung der Reformator eine Bibliothek und damit sämtliche Quellen zur Verfügung hatte, widerlegt werden.¹⁸⁶

Das unvermittelte Erscheinen des Jüngsten Tages ist ein Hauptthema dieser Predigt, die bereits im ersten Satz der Auslegung damit beginnt:

»Zum ersten ist tzu wissen, das diße tzeychen des iungsten tages, ob sie wol manchfeltig und groß sind, werden sie doch vollnbracht werdenn, das niemant odder gar wenig sie achten und fur solche tzeychen hallten wirt.«¹⁸⁷

2. Petrus 3,3–4 zitierend lenkt Luther den Blick auf die auftretenden Betrüger, die die Gottlosen bestätigen, indem sie auf das vergebliche Hoffen der vergangenen Generationen auf den Jüngsten Tag aufmerksam machen.¹⁸⁸ »Das ander [Zeichen ist], das dennoch der

182 Vgl. WA 10/I 2,98,8–13 und 100,16–17.

183 Vgl. *Josephus* (1928): *The Jewish War*. Books V–VII, transl. by H. St. J. Thackeray, in: *Josephus* 4, Loeb Classical Library Bd. 210, S. 306–436, DOI: 10.4159/DLCL.josephus-jewish_war.1927.

184 WA 7,488,13–14.

185 WA 10/I 2,LXV.

186 Überhaupt wäre es in der Edition der WA sinnvoller gewesen, die Adventspostille in den Fußnoten mit der lateinischen Adventspostille als Vorgängerin zu vergleichen statt, wie geschehen, mit der Übersetzung Bucers ins Lateinische von 1525 (vgl. *Luther, Martin* (1525): *Primvs Tomvs Enarrationum in Epistolas & Euangelia*, Straßburg: Johannes Herwagen 1525 (Lateinische Übersetzung der Adventspostille von Martin Bucer)), was für die Bucer-Forschung und Rezeptionsgeschichte interessant sein mag, für die Erhellung des Entstehungsprozesses der Adventspostille jedoch nichts austrägt.

187 WA 10/I 2,93,21–23.

188 Vgl. WA 10/I 2,97,32–98,2.

ingungst tag also unvorsehens kome, das sich die welt von anbegynn nie weniger vorsehen hatt«. ¹⁸⁹

4.2 Zeichen der Endzeit

4.2.1 Völlerei

Ein Zeichen der Endzeit ist, »das die menschen werden sich geben auff fressen und sauffen, und auff tzeyttlich narung ubir alle masse«. ¹⁹⁰ Dabei steht die Völlerei vor allem pars pro toto für alles Streben nach rein zeitlichen Gütern. Dass die konkreten Gelage allerdings nicht nur metaphorisch zu verstehen sind, zeigt bereits 1494 Sebastian Brant (1457–1521) in der überaus gutverkauften Moral-satire ›Daß Narrenschyff ad Narragoniam‹, ¹⁹¹ in der er das »fullen vnd prassen« seiner Zeitgenossen in Kapitel 16 persifliert:

»Der dût eym narren an die schû
 Der weder tag noch nacht hat rûw
 Wie er den wanst füll / vnd den buch
 Vnd mach vß jm selbs eyn wynschluch [...]]
 Dann wer on not vil wyns vßtrinckt
 Dem ist glich / als der vff dem mer
 Entschlofft / vnd lyt on synn / vnd wer
 Als dünt die vff den praß hant acht
 Schlemmen vnd demmen / tag vnd nacht
 Den dreit der wirt noch kuntschafft zû
 Eyn bûg vnd viertel von eynr kû
 Vnd bringt jnn mandel / figen / riß /
 So bzalen sie jn vff dem yß.« ¹⁹²

189 WA 10/I 2,93,26–28.

190 WA 10/I 2,94,10–11.

191 Brant, Sebastian (1494): Daß Narrenschyff ad Narragoniam, Basel: Johann Bergmann von Olpe, https://www.narragonien-digital.de/exist/textkorpus/gw5041_inhalt.html, aufgerufen am 14. März 2023.

192 A.a.O., c5r,1–4; c7r,56–64.

4.2.2 Kleidung

Eine ins Auge springende Ausformung der Renaissance ist die kreative Neu- und Weiterentwicklung von Mode, die einen nie dagewesenen Schub erfährt: Neue Materialien, innovative Techniken der Nähkunst und Schneiderei, die Verbreitung von Spiegeln, ein allgemein neues ästhetisches Verständnis mit Selbstreflexion sowie das erstarkende Selbstbewusstsein der bürgerlichen Schicht, die unter Nutzung der weiten gesetzlichen Möglichkeiten ihren Reichtum zur Schau stellt, sind Ausdruck der neuen Modeaffinität.¹⁹³ Kleidung erfüllt immer noch die gesellschaftliche Funktion, Gruppen und Stände zu unterscheiden – so ist die Kleidung der Geistlichen zu liturgischem Gebrauch geweiht,¹⁹⁴ gelehrte Stadtbürger tragen Schauben mit einer Cappa manicata oder Tunika.¹⁹⁵ Dass das Phänomen der Hochschätzung der Kleidung die gesamte Gesellschaft erfasst, auch die niederen sozialen Schichten, zeigen die aufkommenden Secondhand-Märkte.¹⁹⁶ Weiter ist ein herausragendes Einzelbeispiel für das neue Selbstbewusstsein des Bürgertums und eine wichtige Quelle für die Kleidungsweisen dieser Zeit das ›Kleidungsbüchlein‹¹⁹⁷ von Matthäus Schwarz (1497 – um 1574), der 1520 in der Retrospektive die Stationen seines Lebens bildlich festhält und sich von da an bis kurz vor seinem Tod in den verschiedensten Moden malen lässt, wobei er die Bilder jeweils mit einem Kommentar versieht.

4.2.3 Baulust

Wenn Luther konstatiert, solch »bawen unnd pflantzen ist nie gewesen ßo gemeyn yn aller wellt«, dann hat er hier speziell die Witten-

193 Vgl. Rublack, Ulinka (2015): Introduction, in: *The First Book of Fashion. The Book of Clothes of Matthäus & Veit Konrad Schwarz of Augsburg*, hg. von Rublack, Ulinka / Hayward, Maria.

194 Vgl. Krentz, Natalie (2015²): *Kleidung Luthers*, in: *Leppin, Volker / Schneider-Ludorff, Gury* (Hg.): *Das Luther-Lexikon*, S. 358–360, 359.

195 Vgl. ebd.

196 Vgl. Rublack (Anm. 193), Introduction, S. 2.

197 Schwarz, Matthäus (2015): *The First Book of Fashion. The Book of Clothes of Matthäus & Veit Konrad Schwarz of Augsburg*, hg. von Rublack, Ulinka / Hayward, Maria, S. 49–182.

berger Baulust im Auge, die massiv betrieben wurde.¹⁹⁸ So schreibt Friedrich Myconius (1490–1546), ein Zeitgenosse Luthers und evangelischer Theologe in seiner ›Historia eformationis‹¹⁹⁹ über die Zeit vor 1517:

»Es war Wittenberg bis doher [1517] ein arm unansehlich Stadt; kleine, alte, heßliche, niedrige, hölzerne Häuslein: einem alten Dorff ähnlicher, denn einer Stadt. Aber um diese Zeit kamen aus aller Welt Leut hin, die do hören, sehen und etlich studiren wolten.«²⁰⁰

Auch wenn der historiographische Aspekt dieses Berichts offensichtlich scheint, so bildet er doch den gewaltigen Bauboom ab, der Wittenberg erfasst hatte. Hatte die Stadt 1486 noch ca. 2.000 Einwohner gezählt, so wurde die Bevölkerungszahl durch den Residenzneu- und Ausbau, zahlreichen Infrastrukturmaßnahmen, dem Bau der Schlosskirche, der Gründung der Leucorea, der Wittenberger Universität etc. bis 1508 auf über 4.500 Einwohner mehr als verdoppelt.²⁰¹

4.2.4 Nutzen und Schaden der Wissenschaft

Das Verhältnis Luthers zur Wissenschaft kann als ambivalent bezeichnet werden: Einerseits ist er selbst Nutznießer der Entwicklungen des Humanismus und ohne den von Johannes Gutenberg (um 1400–1468) erfundenen Buchdruck²⁰² wäre die Reformation, die die neuen Medien aufs Geschickteste zu nutzen wusste, so nicht vorstellbar gewesen.²⁰³ Andererseits weist Luther in der Predigt immer wieder polemisierend auf die verführerische Erklärkraft der

198 Vgl. *Seidemann, Johann Carl* (1860): *Luthers Grundbesitz*, in: *Zeitschrift für die historische Theologie* Bd. 30 = N.F. Bd. 24, S. 475–570, 503.

199 *Myconius, Friedrich* (1715): *Historia Reformationis*, vom Jahr Christi 1517. bis 1542, <http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB00004AB000000000>, aufgerufen am 14. März 2023.

200 A.a.O., S. 27.

201 Vgl. *Junghans, Helmar* (1996): *Martin Luther und Wittenberg*, S. 39–64.

202 »Ich schweyg der newen fund als buchdrucken« (WA 10/I 2,96,11).

203 Vgl. *bei der Wieden* (Anm. 49): *Predigten*, S. 62.

Vernunft hin und hält »allerley weyßheytt«²⁰⁴ letztlich doch für in die Kategorie der »tzeyttlich narung«²⁰⁵ gehörig.

Als Beispiel des sich Bahn brechenden Renaissancehumanismus sei die erst 1502 gegründete Universität Wittenberg genannt. Hier wurden spätestens ab 1516 die neuen humanistischen Fächer Griechisch und Hebräisch unterrichtet, die so durch eigene Professuren neben dem klassischen Latein eine starke Aufwertung erfuhren, so dass Wittenberg auf einer Höhe mit der angesehenen Universität Ingolstadt in diesem Bereich die wissenschaftliche Führungsrolle übernahm.²⁰⁶

Als Zugangsmöglichkeit zu den Quellsprachen der Heiligen Schrift hatte Melanchthon bereits mit seiner Antrittsrede²⁰⁷ als Professor 1518 die Schlüsselrolle dieser beiden biblischen Sprachen hervorgehoben.²⁰⁸ Auf den in diesem Jahr 21-Jährigen könnte auch die Anspielung, »das itzt eyn knab von tzwenzig iaren mehr kan, denn tzuvor tzwenzig Doctores kundt haben«²⁰⁹ gemünzt sein. Luther nimmt die humanistische Linie der Förderung der Bildung in seiner Schrift ›An den christlichen Adel deutscher Nation‹²¹⁰ 1520 in sein Reformprogramm mit auf und führt sie weiter.²¹¹

Die weltlich-wissenschaftlichen Erklärungen für die Phänomene, insbesondere Medizin und Philosophie, oder, wie Luther sagen würde, »heydnische kunst«²¹² sind jedoch eine Anfechtung bei der richtigen Deutung der Zeichen. Er personifiziert diese säkulare, für den Glauben und die Theologie ungenügende Wissenschaft in dem behandelten Textstück mit Aristoteles und Frau Hulde.²¹³ In Aristoteles (384–322) sieht Luther pars pro toto die gesamte Philosophie,

204 WA 10/I 2,96,2.

205 WA 10/I 2,96,3.

206 Vgl. Lück, Heiner (2004): Wittenberg, in: Theologische Realenzyklopädie Bd. 36, S. 232–243, 232–233.

207 Melanchthon, Philipp (1969²): De corrigendis adulescentiae studiis (28. August 1518), in: Melancthons Werke in Auswahl, Bd. 3: Humanistische Schriften, hg. von Nürnberger, Richard, S. 29–42.

208 Vgl. Lück (Anm. 206): Wittenberg, S. 233.

209 WA 10/I 2,96,1–2.

210 Luther, Martin (1520): An den Christlichen Adel deutscher Nation von des Christlichen standes besserung, in: WA 6,404–469.

211 Vgl. Lück (Anm. 206): Wittenberg, S. 233.

212 WA 10/I 2,104,3.

213 Vgl. WA 10/I 2,104,3–5.

die seiner Meinung nach die Theologie korrumpiert hat: Die Theologen »nemen den blinden heyden Aristot. zu hulff, der muß yhn Christus wort außlegen.«²¹⁴ Die Heiden hätten für die himmlischen Zeichen natürliche Erklärungen, sodass sie nicht glaubten, der Kommet bedeute ein von Gott gesandtes Unglück:

»Alßo auch der blindeytter Aristot. hatt eyn eygen buch geschrieben von den hymelischen tzeychen, gibt sie alle der natur, und macht, das sie nit tzeychen seyn; dem folgen unßer gelerten, und macht eyn narr die welt voll narren.«²¹⁵

In der Tat war die Scholastik seit der Wiederentdeckung der Schriften des Aristoteles durchdrungen von dessen Philosophie, die im eigenen Verständnis zwar als ›ancilla theologiae‹ galt, für Luther jedoch faktisch schon längst den Platz Christi selbst eingenommen hatte.²¹⁶

Am 4. September 1517, also nur zwei Monate vor der Versendung seiner 95 Thesen,²¹⁷ stellte er dem Studenten Franz Günther gewissermaßen als Abschlussexamen des biblischen Baccalaureus die Aufgabe, 97 Thesen gegen die Scholastiker zu verteidigen.²¹⁸ In dieser ›Disputatio contra scholasticam theologiam‹²¹⁹ sind insbesondere die Thesen 43 und 44 zu beachten: »Error est dicere: sine Aristotele non fit theologus. [...] Immo theologus non fit nisi id fiat sine Aristotele.«

214 WA 10/I 2,116,10–12.

215 WA 10/I 2,100,1–4. Das Buch, von dem Luther hier spricht, ist die *Meteorologica* (Μετεωρολογικά). Vgl. *Aristotle* (1952): *Meteorologica*, übersetzt von Lee, Henry Desmond Pritchard, in: Loeb Classical Library Bd. 397, DOI: 10.4159/DLCL.aristotle-meteorologica.1952 und *Luther, Martin* (1535–1545): Vorlesungen über 1. Mose von 1535 bis 1545, in: WA 42,1–673, 364,30–33: »Videt enim ratio in talibus, quid maxime sit verisimile, etsi veritatem ubique videre non potest. Hoc enim non creaturae, sed Creatoris est Sed ego nulli unquam Libro minus credidi, quam illi de meteoris, quod hoc fundamento nititur, quasi omnia ex naturalibus causis oriuntur.«

216 Vgl. [Einleitung] in: *Luther, Martin* (1517): *Disputatio contra scholasticam theologiam*, in: WA 1,221–228, 221.

217 *Luther, Martin* (1517): *Disputatio pro declaratione virtutis indulgentiarum*, in: WA 1,224–228.

218 Vgl. WA 1,221.

219 *Luther, Martin* (Anm. 216): *Disputatio contra scholasticam*.

Frau Hulde dagegen ist aus deutschen Sagen und Märchen auch unter dem Namen ›Frau Holle‹ oder ›Perchta‹ bekannt und kann je nach Gebrauch eine Vielzahl von Eigenschaften wie Fleiß, Ordnung oder auch Fruchtbarkeit in sich vereinen.²²⁰ Hier wird sie jedoch als Repräsentantin der Weisheit und Vernunft verwendet.²²¹ »[W]eil Hulda eine naturverbundene Verführerin war, konnte Luther sie als Inbegriff der von ihm als Verführerin gefürchteten Vernunft benutzen.«²²²

Luther schreibt bereits 1518:

»Quinto dicitur, apud aliquos quandam dominam, alios Herodiadem, alios dominam Hulde, Alios Venerem, per annum circum vehi ac velut lustralem februum peragere, Quae hospitibus suis relinquat vel carbones vel quisquilias currus sui, quae postea inveniuntur esse aurum et argentum, ut etiam in latina lingua sit proverbiam de carbonibus et auro, hinc forte natum.«²²³

Die natürlichen Erklärungen der Wissenschaft sind für Luther möglich – aber doch sollen sie den göttlichen Zeichencharakter nicht durch ihre Deutungen der dahinterliegenden Prinzipien zerstören:

»Und hie soltu aber dich nit yrren lassen, das diße constellation sich auß des hymels laufft naturlich begibt, es ist dennoch eyn tzeychen von Christo genennet.«²²⁴

4.3 Die Verdunkelung des Evangeliums durch den Papst

Nicht die oben ausgeführten Neuerungen der Renaissance und die »Sorgen dieses Lebens« mit ihren Verwerfungen sind der Grund für das Kommen des Jüngsten Tages, sondern der eigentliche Bruchpunkt ist durch die Verkehrung der geistlichen Dinge erreicht, die

220 Vgl. Grimm, Jacob (1835): Deutsche Mythologie, S. 164–173, und Timm, Erika (2003): Frau Holle, Frau Percht und verwandte Gestalten. 160 Jahre nach Jacob Grimm aus germanistischer Sicht betrachtet, passim.

221 Vgl. Luther, Martin (1522): Am Sonntag nach dem Christag, Epistell Gal. iij. [Gal. 4,1–7], in: WA 10.I.1,324–378, 326–327 Anm. 3.

222 Timm (Anm. 220): Holle, S. 16 Anm. 24.

223 Luther, Martin (1518): Decem Praecepta Wittenbergensi predicata populo, in: WA 1,398–521, 406,20–24.

224 WA 10/I 2,108,5–7.

Lästerung Gottes durch den Klerus: »Datzu das nitt alleyn der weltlich handell auffs hohest komme, ßo ists auch auffs hohist kommen ynn geystlichen sachen.«²²⁵ Das Hauptübel ist für Luther die Verdunkelung des Evangeliums oder metaphorisch gesprochen: Christus, die Sonne, leuchtet nicht mehr, denn Papst und Klerus verfinstern ihn.²²⁶

»Solch sunde sind tzu groß, der hymell kan sie nit lenger ansehen, sie reyten unnd trotzen dem iungsten tage tzu seher, er muß ubir sie fallen, ehe es lang wirtt; wenn es alleyn unkeuscheyt were wie fur der syndflut, odder eyttel weltliche sunde wie zu Zodoma, ßo wollt ich nicht hallten, das der iungst tag darumb solt komen. Aber gottis dienst, gottis wort, gottis sacrament, gottis kinder und alles was gottis ist vorstoren, vortilgen, vordammen, vorlestern, und den teuffel an seyne statt setzen, anbeten unnd ehren, seyne lügen fur gottis wortt hallten, das wirt der sachen eyn ende machen, da ist myr keyn tzweyffel an, ehe man sich umbsihet.

Amen.«²²⁷

Den Papsttitel ›Statthalter Christi‹ auf Erden nimmt Luther in einem Wortspiel auf und verkehrt dessen Bedeutung in sein Gegenteil:

»der Bapst [...] ist seyne stathallter, das ist war, und leyder altzu war, er sitzt freylich an Christus statt, wollt gott, er sesse an des teuffells statt.«²²⁸

Mit dieser Umdeutung spielt Luther auf den ›locus classicus‹ der Antichristologie des Mittelalters an,²²⁹ 2. Thessalonicher 2,4, auf den Widersacher, der im Tempel an der Stelle Gottes sitzt. Dass er den Papst mit dem ›[A]ntichrist‹²³⁰ identifiziert, ist nur konsequent. Dieser Identifikation war sich Luther ab der Leipziger Disputation

225 WA 10/I 2,96,13–14.

226 Vgl. WA 10/I 2,118,9–22.

227 WA 10/I 2,97,17–26.

228 WA 10/I 2,97,1–3.

229 Vgl. *Leppin, Volker* (1999): Luthers Antichristverständnis vor dem Hintergrund der mittelalterlichen Konzeption, in: *Kerygma und Dogma* 45, S. 48–63, 51.

230 WA 10/I 2,97,13.

sicher,²³¹ wobei beachtet sein will, dass er dies nicht personal an einem bestimmten Papst festmacht, sondern die ganze Institution des Papsttums meint, und damit auch die auf den am 1. Dezember 1521 verstorbenen Papst Leo X. folgenden Päpste als Repräsentanten des Antichristen charakterisiert.²³²

In diesem Zusammenhang ist aus der Predigt die Nennung und Deutung eines in Rom angespülten Monsters zu beachten:

»Szo wirt auch keyn sternkundiger thuren sagen, das des hymels laufft hab vorkundiget das schrecklich thier, das die Tyber zu Rom tod außwarff fur kurtzen iaren. Wilchs hatte eyn esells kopff, eyn frawen brust und bauch, eyn Elephant fuß an der rechten hand, unnd fischschuepen an den beynen, unnd eyn trachenkopff am hyndersten &c., darynn das Bapstum bedeutet ist, der grosse gottis tzorn und straffe.«²³³

Erstmals greifbar ist dieses Ereignis vom Januar 1496 beim venezianischen Diplomaten Giacomo Zorzi in Rom, der in einem Brief an seinen Heimatsenat davon berichtet.²³⁴ Das Tier wird sehr bald darauf bereits in Zeichnungen oder Kupferstichen abgebildet, so z. B. von Wenzel von Olmütz vor 1500.²³⁵ Wegen Luthers Deutung

231 Vgl. *Leppin* (Anm. 5): *Zeiten*, S. 215.

232 Vgl. *Leppin* (Anm. 229): *Antichristverständnis*, S. 50. Diese Beobachtung ist insofern wichtig, da die Abfassungszeit der Predigt (um den 13. Januar 1522, s.o.) auf die Zeit gerade kurz nach dem Tod des Papstes am 1. Dezember 1521 fällt. Durch das effiziente Postsystem unter Kaiser Maximilian I. wird diese bedeutsame Nachricht auch nördlich der Alpen schnell bekannt geworden sein. Mit dem Tod eines Papstes ist der Antichrist jedoch nicht gestürzt, denn dieser ist hier eine nicht-personale, institutionelle Größe. (vgl. ebd.).

233 WA 10/I 2,105,6–11.

234 Vgl. *Meserve, Margaret* (2017): A Roman Monster in the Humanist Imagination, in: *Ossa-Richardson, Anthony / Meserve, Margaret* (Hg.): *Et Amicorum. Essays on Renaissance Humanism and Philosophy*, in: *Brill's Studies in Intellectual History* Bd. 273, S. 118–143, https://doi.org/10.1163/9789004355323_007, aufgerufen am 21. März 2023, S. 118.

235 Vgl. *Wenzel von Olmütz* (ca. 1496–1500): *Roma Caput Mundi*, The British Museum, London. <https://www.bmimages.com/preview.asp?image=01376355001>, aufgerufen am 21. März 2023.

dieses Ungetüms als ›Papst‹²³⁶ wurde es schnell zu einem beliebten Bild in Karikaturen und antipäpstlichen Flugblättern, wie sie beispielsweise Lucas Cranach d. Ä. erstellte.²³⁷

1523 gab Luther mit Melanchthon zusammen eine Flugschrift mit dem Titel ›Deutung der tzwo grewlichen figuren, Bapstesels czu Rom und Munchskalbs zu Freyberg ynn Meysszen funden‹²³⁸ heraus. Allgemein wurden Monstererscheinungen im 15. und besonders im 16. Jahrhundert neben den Himmelserscheinungen als Zeichen des nahen Weltendes gedeutet.

Der Papst als Antichrist ist durch seine gesetzgebende Gewalt der eigentliche Verderber: er knechte die Menschheit,

»des Bapsts lugen [werden] yn aller welt fur gesetz angenommen [...], die Seelen] werden durch beycht, sacrament, ablas, gepott [...] tzur helle iagt.«²³⁹

Hier spielt Luther auf den kirchenrechtlichen Begriff des »zur Hölle jagen«²⁴⁰ an. Die symbolische Abkehr vom kanonischen Kirchenrecht hatte Luther am 10. Dezember 1520 vollzogen,²⁴¹ als er durch das Verbrennen der päpstlichen Bannandrohungsbulle unter den Augen des universitären Publikums vor allem das kanonische Recht den Flammen des Scheiterhaufens übergab.²⁴² Die Bedeutung für Luther mag ein Zitat aus dem einen Monat später geschriebenen Brief an Johann von Staupitz verdeutlichen: »Exussi libros papae et bullam, primum trepidus et orans, sed nunc laetior, quam ullo

236 Dies ist insofern naheliegend, da die biblische Apokalypse des Johannes im 13. Kapitel ebenfalls von einem Tier aus dem Meer spricht, das im Zusammenhang mit Endzeit und Erscheinen des Antichristen gebracht wird, vgl. Offenbarung 13,1–7.

237 Vgl. *Cranach d.Ä.* (1523): Papstesel, https://www.deutschefotothek.de/documents/obj/90048501/df_dat_0006780, aufgerufen am 21. März 2023.

238 *Melanchthon, Philipp/Luther, Martin* (1523): Deutung der tzwo grewlichen figuren, Bapstesels czu Rom und Munchskalbs zu Freyberg ynn Meysszen funden, in: WA 11,369–385.

239 WA 10/I 2,96,19–20.

240 WA 10/I 2,96 Anm. 10.

241 Wobei Luther die fundamentale Kritik am kanonischen Kirchenrecht bereits früher artikuliert, z. B. in der Schrift ›An den Christlichen Adel deutscher Nation von des Christlichen standes besserung‹ vom August 1520 (WA 6,410,28–36).

242 Vgl. *Brecht, Martin* (1983²): *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation*. 1483–1521, S. 403–404.

alio totius meae facti; pestilenciores enim sunt, quam credebam.«²⁴³
Die Gefährlichkeit des Kirchenrechts und die umso größere Freude Luthers über dessen Verbrennen ist aus dem Umstand zu erklären, dass nach seinem Verständnis dessen Gesetze die Menschen zur Werksgerechtigkeit anleiteten und somit der Rechtfertigung *sola fide* und *sola gratia* entgegenstünden.²⁴⁴

»Kurtzlich, es ist nitt muglich, das grossere lugenn, grewlicher yrthum, schrecklicher blindheytt, vorstockter lesterung ymer mehr komen mugen, als itzt schon regirn ynn der Christenheytt.«²⁴⁵

Es gibt zu Beginn des 16. Jahrhunderts aber durchaus alternative Deutungen des Antichristen; so wird das Reich der Osmanen zuweilen von Luther selbst, allerdings im unpräzisen Sprachgebrauch, als Widerchrist angesprochen.²⁴⁶ In der vorliegenden Predigt wird »der« Türke, der militärische Gefährder schlechthin, als Schablone verwendet, um die noch größere Verderbtheit von Papsttum, Klerus und verkehrter Lehre hervorzuheben: »Die Turcken sind auch unchristen, aber ynn tzweyen stucken sind sie besser, denn disße. Zum ersten, das sie nie sind Christen [...] geweßen, auch nit vom glawben treten. Zum andernnn, ßo thun sie keyne sunde an den sacramenten. Aber diß volck macht auß der mesß eyn oppfer und gutt werck, thutt das teglich unnd untzehlich, wilchs doch ist die aller grewlichst vorkerung, die von der sonnen beschienen ist.«²⁴⁷ Der Fall eines Sterns ist der Fall eines Christen, der geschieht, wenn derselbige in den geistlichen Stand eintritt, »eyn pfaß odder munch wirt.«²⁴⁸ Die Motivation eines solchen Schritts besteht häufig darin, für sich durch den Eintritt in den »heiligen« Stand die Chancen auf die eigene Seligkeit verbessern zu wollen oder sich ihrer zur vergewissern. Diese Option war attraktiv, da man durch ein Mönchsgeübde nach gängiger damaliger Anschauung wieder in einen Stand der Gnade gleich der Reinheit direkt nach der Taufe zu kommen

243 Luther, Martin (1521): Luther an Staupitz in Salzburg, Wittenberg, 14. Januar 1521, in: WABr 2, Nr. 366, 245–247, 245,17–19.

244 Vgl. Leppin (Anm. 229): Antichristverständnis, S. 52.

245 WA 10/I 2,96,21–24.

246 Vgl. Leppin (Anm. 229): Antichristverständnis, S. 50.

247 WA 10/I 2,119,10–13.

248 WA 10/I 2,119,2.

glaubte.²⁴⁹ Für Luther ist dieser Schritt dagegen ein kompletter Abfall vom Glauben,²⁵⁰ allegorisch gedeutet, der Fall der Sterne. Neben ihrem schlechten Vorbild und dem Missbrauch von Beichte und Predigt²⁵¹ versündigen sie sich auch am Altarsakrament: »[D]a opfert man die mesß teglig mehr denn viel hundert thausent mal ynn aller welt, wilcher sunde keyn mag gleych seyn«. ²⁵²

Theologisch setzt sich Luther mit der Eucharistie erstmals in Vorbereitung seiner am 2. Mai 1507 gefeierten Primiz auseinander und liest dabei die 1488 erstmals veröffentlichte Messerklärung des ›letzten Scholastikers‹ Gabriel Biel (vor 1410–1495), ›Canonis Misse Expositio‹.²⁵³ Darin schreibt dieser Scholastiker, dass die Eucharistie ein Opfer sei, »weil sie *repraesentatio* und *memoriale* des Opfers Christi am Kreuz ist und ähnliche Wirkungen wie das Opfer Christi hervorbringt.«²⁵⁴ In der Tat war das Verständnis des Abendmahls als Opfer in der Theologie des ausgehenden Mittelalters vorherrschend.

Bis 1520 hatte sich Luther in verschiedenen Schriften zum Abendmahl geäußert, so z. B. im ›Sermo de digna praeparatione cordis pro suscipiendo sacramento eucharistiae‹²⁵⁵ (1518), in dem er insbesondere auf die innere Anfechtung durch die eigene Sünde als wichtigeres Element gegenüber einer Heiligkeit durch sakramentale Beichtbuße hinwies.²⁵⁶ In diesem Jahr begann die Transformation seiner Messtheologie. 1519 erschien der ›Sermon von dem hochwürdigen Sakrament des heiligen wahren Leichnams Christi und von den Bruderschaften‹,²⁵⁷ in welchem sich Anklänge an eine Abkehr von der Lehre der Realpräsenz hören lassen.²⁵⁸ 1520 hatte er

249 Vgl. Brecht (Anm. 242): Weg, S. 69.

250 Vgl. WA 10/I 2,119,4–6.

251 Vgl. WA 10/I 2,118,18.

252 WA 10/I 2,96,18–20.

253 Vgl. insbesondere Kaufmann, Thomas (2015²): Abendmahl, in: Leppin, Volker / Schneider-Ludorff, Gury (Hg.): Das Luther-Lexikon, S. 29–33, 29.

254 Iserloh, Erwin (1977): Abendmahl III/2, in: TRE 1, S. 89–106, 102.

255 Luther, Martin (1518): Sermo de digna praeparatione cordis pro suscipiendo sacramento eucharistiae, in: WA 1,329–334.

256 Vgl. Kaufmann (Anm. 253): Abendmahl, S. 30.

257 Luther, Martin (1519): Sermon von dem hochwürdigen Sakrament des heiligen wahren Leichnams Christi und von den Bruderschaften, in: WA 2,742–758.

258 Vgl. Kaufmann (Anm. 253): Abendmahl, S. 30.

mit seinem ›Sermon vom Neuen Testament‹²⁵⁹ und ›De captivitate Babylonica ecclesiae praeludium‹²⁶⁰ die Anfechtungen im Zusammenhang mit der Realpräsenz überwunden und vertrat sie selbst wieder.²⁶¹ Da die Stiftung einer Messe nicht mehr als genügendes Werk gelten konnte, plädierte Luther dafür, die sogenannten ›Stillmessen‹, welche ohne Gemeinde gefeiert wurden, abzuschaffen.²⁶² Auch die Opfervorstellung lehnte er ab, da diese auf einer falschen Anmaßung basiere, nämlich dass der Sünder gegenüber Gott etwas vorweisen könne, was dieser ihm als gutes Werk anrechne.²⁶³

Während Luther weiterhin an der Realpräsenz Christi im Abendmahl festhält – dem Streitpunkt mit Zwingli 1529 – widerspricht er gleichzeitig einer vollen Remanenz des Leibes Christi in geweihten Hostien – einer Annahme, die für die altgläubige Praxis äußerst wichtig gewesen war, inklusive Hostienwundern, Schaukommunionen, Sakramentsschreinen usw. als abergläubischem Missbrauch.²⁶⁴

Ein wichtiges Eckdatum ist für Luther auch die Verbrennung des böhmischen Reformators Jan Hus (ca. 1370–1415) auf dem Konzil von Konstanz.²⁶⁵ Dieser hatte bereits sehr ähnliche Thesen wie Luther vertreten, womit Luther in dieser Predigt »das Euangelium tzu Costnitz öffentlich vordampt«²⁶⁶ worden sieht. Hatte Luther die Hussiten noch 1516 in Predigten als hochmütige Schismatiker bezeichnet,²⁶⁷ und selbst in einer Erläuterungsschrift zu seinen 95 Thesen vom Sommer 1518 noch distanzierend von »Pighardus haereticus«²⁶⁸ gesprochen, so war spätestens mit der Leipziger Disputation ein Wendepunkt erreicht, als Eck Luther in geschickter Rhetorik dazu brachte, den Thesen der als Ketzer verurteilten Jan Hus und John Wyclif (vor 1330–1384), bezüglich der Ablehnung des Primats des

259 *Luther, Martin* (1520): Eyn sermon von dem newen Testament, das ist von der heyligen Messe, in: WA 6, 353–378.

260 *Luther, Martin* (1520): De captivitate Babylonica ecclesiae, in: WA 6,497–573.

261 Vgl. *Kaufmann* (Anm. 253): Abendmahl, S. 31.

262 Vgl. ebd.

263 Vgl. ebd.

264 Vgl. a.a.O., S. 32–33.

265 Konzil von Konstanz: 1414–1418.

266 WA 10/I 2,96,16.

267 Vgl. *Luther, Martin* (1516): Sermon in vincula S. Petri. [1. August 1516], in: WA 1,69, 69,22.

268 *Luther, Martin* (1518): Resolutiones disputationum de indulgentiarum virtute. 1518., in: WA 1,525–628, 555,33.

Papstes und der Kritik am Rang des Episkopats zuzustimmen und vor allem die Irrtumslosigkeit des ordentlich einberufenen Konstanzer Konzils anzuzweifeln.²⁶⁹

4.4 Zwischenfazit: Der Jüngste Tag wird ignoriert

Es wurde gezeigt, dass Luther die Gesellschaft in einem Zustand der Selbstbeschäftigung und Ablenkung durch die Sorgen dieses Lebens und die Umwälzungen der Renaissance von den offenbaren Zeichen Gottes verortet. Daran hat die Wissenschaft einen nicht unerheblichen Anteil, denn durch natürliche Erklärungen kann der Zeichen- oder Wundercharakter der apokalyptischen Ereignisse bestritten werden. Der Zustand der Kirche und des Klerus, der das Evangelium verdunkelt, ist die eigentliche Sünde und der Hauptgrund, warum Gott den Jüngsten Tag, in Hinblick darauf als Tag des Gerichts, bald kommen lassen wird. Wie Vögel, die die Falle nicht sehen, so sorglos gehen die Menschen auf den Jüngsten Tag zu, an dem sie auf das Übelste erwachen werden.

5 »Es nahet sich ewre erloßung«

5.1 Die Erhellung des Evangeliums

Dieses Kapitel untersucht Luthers Sicht auf die Gläubigen und ihre Stellung zum kommenden Jüngsten Tag. Für Luther ist die Wiederentdeckung der Schrift ein Hauptgrund der Erhellung des Evangeliums.²⁷⁰

Bereits seit 1466 gab es achtzehn Vollbibeln in deutschen Dialekten, die durch den 1440 in Mainz von Johannes Gutenberg (1400–1468) erfundenen Buchdruck leicht vervielfältigt werden konnten.²⁷¹ Die Bibel selbst kann Luther in allegorischer Auslegung

269 Vgl. *Dingel, Irene* (2019): Die Leipziger Disputation 1519 in ihrem historischen Kontext. Verfahren – Realisierung – Wirkung, in: *Hein, Markus / Kohnle, Armin* (Hg.): Die Leipziger Disputation 1519. Ein theologisches Streitgespräch und seine Bedeutung für die frühe Reformation, in: *Herbergen der Christenheit*, Sonderband 25, S. 9–24, 22–23.

270 Vgl. WA 10/I 2,120,9–20.

271 Vgl. *Leppin, Volker* (2016): Die fremde Reformation. Luthers mystische Wurzeln, S. 13.

des Feigenbaumgleichnisses als Feigenbaum sehen, die 1200 Jahre (wohl seit der Zeit Augustins) »unter der banck gelegen«²⁷² habe, nun aber – wiederentdeckt – bekannt würde, Blätter treibe und damit den alten Adam bedecke.²⁷³

Sosehr der Jüngste Tag ein Tag des Schreckens für die Ungläubigen sein wird, so ist er doch noch vielmehr ein Tag der Erlösung für die Gläubigen. Den vielen Gottlosen stehen die wenigen Gerechten gegenüber, die auf die Zeichen achten und sich über die nahende Herrlichkeit freuen können – oder freuen sollen.²⁷⁴ Dass der Tag gerade für die Christen noch oft mit Angst behaftet ist, motiviert Luther zu einer umfassenden poimenischen Auslegung der Verse 28–33 mit dem Ziel der Ermutigung der Hörer. Direkt nach Vers 28: »Wenn nu diße ding anfahren zu geschehen, ßo sehet auff und hebt auff ewre hewbter, denn es nahet sich ewre erlösung«²⁷⁵ nimmt er rhetorisch geschickt einen Einwand des Hörers in direkter Ansprache (2. Person Singular) vorweg: »Hie mochtestu sagen: wer kan hie das hewbt auffheben, fur solchem grewlichem tzorn unnd gericht?«²⁷⁶

Ein besonderes Problem, das Luther beschäftigt, ist die Verkehrtheit und Verwechslung von subjektiver und objektiver Realität sowohl bei Gottesfürchtigen als auch Gottlosen: Der Ungläubige, der sich vor Gottes Gericht zurecht fürchten müsste, weil seine Verdammnis auf ihn zukommt, fürchtet sich nicht, während der Gläubige auf seine Erlösung zugeht, sich aber innerlich in Angst vor dem Gericht Gottes ungerechtfertigt verzehrt.²⁷⁷ Luther recurriert hier auf den Mystiker Gerson, wenn dieser von den verzagten Gewissen schreibt.²⁷⁸

272 WA 10/I 2,120,10.

273 WA 10/I 2,120,9–16.

274 Vgl. WA 10/I 2,95,11–16.

275 WA 10/I 2,109,22–23.

276 WA 10/I 2,109,24–25.

277 Vgl. WA 10/I 2,109,29–31.

278 Vgl. Personen- und Zitatregister zur Abteilung Schriften Band 1–60 (1978), s.v. Gerson, in: WA 63,183–185, 184a. Vgl. auch *Luther, Martin* (1518): Ein Sermon D. Martini Lutheri Freitag nach Letare gepredigt Anno 1518., in: WA 1,273–277, 276,22–29: »Mercket nu auff alle die, die ir ein blodes gewissen habt, das ir euch nicht mit diesen oder jenen wercken erloesen werdet. Denn es wird euch gehen, als einem der im Sande erbeitet, je mehr er auswirfft, je

Damit geht die innerliche Angst einiger weniger Menschen im Gegensatz zum äußerlichen Frieden einher.²⁷⁹ Insbesondere Abschnitt Nr. 6 der Auslegung zu Vers 25: »Und auff erden gedrengte der volcker und bekummernisse«²⁸⁰ und Abschnitt Nr. 8 Vers 26a behandeln die verzagten Gewissen. Es wird manche Menschen geben, die in Angst leben, wobei die ärztlichen Erklärungen fehl gehen.²⁸¹ Das Problem, das der Reformator am häufigsten thematisiert, ist der ungläubige Großteil der Menschen, die weder den Jüngsten Tag noch die Vorzeichen desselben beachten, und diesem komplementär gegenübergestellt, die kleine Zahl der Frömmsten, die beides im Herzen trifft und die sich vor diesem Tag so sehr fürchten, dass sie

mehr auff in fellet. Darumb sind ir auch viel unsinnig worden, als Johan Gerson sagt, das sie sich haben duncken lassen, einer sey ein Wurm, der ander eine Maus etc. Befilh es nur Gott und sprich: Ah mein lieber Gott, ich habe gesundiget, ich bekenne es aber dir, ich klage dirs, bitte dich umb hulffe, hilff du mir eraus. das wil Gott von uns haben.« Vgl. auch *Luther, Martin*[1543/44] (1546): *Enarratio capitis noni Esaiae*, in: WA 40/III,597–682, 630,4–5: »Gerson scribit, quod multi, legis et peccati onus sentientes, visi sint sibi crocitare ut gallina aut canere ut gallus.« Johannes Gerson (1363–1429) war Kanzler der Pariser Universität, hatte am Konzil von Konstanz teilgenommen und war Autor zahlreicher Schriften; insbesondere die poimenischen Werke, denen er sich ab 1400 verstärkt für ein Laienpublikum widmete, hatten Einfluss auf den noch jungen Luther, der bereits in den Anfechtungserfahrungen im Erfurter Kloster (1505–1511) auf diese Lektüre zurückgriff. Vgl. *Burger, Christoph* (2000): Gerson, Johannes, in: RGG⁴, Sp. 759–760, 759; vgl. *Köhler, Walther* (1900): Luther und die Kirchengeschichte. Nach seinen Schriften, zunächst bis 1521, in: Beiträge zu den Anfängen protestantischer Kirchengeschichtsschreibung, S. 342.

279 Vgl. WA 10/I 2,101,20–22.

280 Vgl. WA 10/I 2,101,12.

281 Vgl. WA 10/I 2,101,20–24: »Alßo werden nicht viel menschen ditz gedreng und angst leyden, ßondern gar wenig und auch nicht on unterlaß, auff das sie tzeychen den andern bleyben, die es werden vorachten, unnd durch unterricht der ertzts sagen, es sey der complexion unnd melancoley schuld, odder der planeten ym hymel, odder sonst yrgend eyn naturlich ursach erfinden«. Mit der »complexion« ist die Mischung der vier Säfte bzw. allgemeiner die innere Verfasstheit des Menschen gemeint, vgl. *Grimm, Jacob / Grimm, Wilhelm*: Deutsches Wörterbuch, digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities, Version 01/23, s.v. Komplexion, Bd. 11, Sp. 1686, <https://www.woerterbuchnetz.de/DWB?lemid=K10423>, aufgerufen am 2. Mai 2023: »wol compl. war der, in dem alle vier elemente oder humore gleichmäszig gemischt, ›temperiert‹ [sind]«.

müde und kraftlos werden.²⁸² Warum trifft diese Gewissensqual gerade die Falschen, die Gläubigen, und nicht die weltlich Lebenden?

»Warumb furchten und wartten sie denn, und nit die gantze welt, ubir die es komen wirtt, und villeicht nit ubir sie? Darumb, das sie gottis tzeychen seyn sollen, die da vorachtet müssen seyn von der gantzen welt.«²⁸³

Konkret nennt Luther fünf Teilbereiche, vor denen sich diese fürchten, initial begonnen mit dem Jüngsten Tag, weitergehend zum schrecklichen Gericht, darauffolgend das höllische Feuer, »der ewige todt, und was damit folget.«²⁸⁴ Dabei hofft Luther, dass es eine reziproke Entsprechung gibt: Die auf Erden Furchtsamen aber Frommen haben ihre Hölle im Gewissen bereits hier, gehen aber letztlich in den Himmel, während die sich nichtfürchtenden Ungläubigen hier in Ruhe leben, aber am Ende in die Hölle fahren.²⁸⁵

5.2 Freude auf den Jüngsten Tag als Merkmal der wahren Gläubigen

Luther legt großen Wert auf das seelsorgerliche Trostwort, wenn er vom Jüngsten Tag spricht. Dies zeigt allein schon der schriftliche Umfang, den er diesem Thema mit der Auslegung des 28. Verses (»Wenn nu diße ding anfahren zu geschehen, ßo sehet auff und hebt auff ewre hewbter, denn es nahet sich ewre erlösung«²⁸⁶) widmet: Die Trostbotschaft ist allerdings nicht an alle gerichtet, sondern gilt nur denen »die da wahrhaftig Christen sind, und nicht den heyden oder Juden.«²⁸⁷ Die Christen erleben bereits im Diesseits »anfechtungen und verfolgungen«²⁸⁸, weshalb sie den Jüngsten Tag als erlösendes Ereignis von allem irdischen Bösen herbeisehnen. Im Gebet des Herrn manifestiere sich dieser Wunsch durch die zweite, siebte

282 Vgl. WA 10/I 2,105,10–19.

283 WA 10/I 2,105,22–25.

284 WA 10/I 2,105,21–22.

285 Vgl. WA 10/I 2,106,7–13.

286 WA 10/I 2,109, 22–23.

287 WA 10/I 2,109,28–29.

288 WA 10/I 2,109,29.

und (später genannte)²⁸⁹ dritte Bitte sowie die Herzenshaltung bei diesem Gebet als Kriterium für das rechte Christsein:

»Deyn reych kome, und erlöse uns von dem ubell. Sind wyr rechte Christen, ßo beten wyr auch dasselbige mit ernst auß hertzengrund. Betten wyrß aber nicht auß hertzengrund und ernst, ßo sind wyr noch nit rechte Christen.«²⁹⁰

Da das Vaterunser als liturgisches Element des Gottesdienstes, und unter Umständen auch in der persönlichen Gebetspraxis, als konstituierendes Element vorausgesetzt werden kann – ›Kleiner²⁹¹ und ›Großer Katechismus²⁹² sehen das Beten des Vaterunsers morgens, abends und vor und nach jeder Mahlzeit vor – argumentiert Luther mit der zweiten und siebten Bitte: »Deyn reych kome, und erlöse uns von dem ubell.«²⁹³ Dies interpretiert er als Bitten um das Kommen des Jüngsten Tages. Wenn das Reich Gottes mit dem Jüngsten Tag kommt, dann geht dies mit der Erlösung vom Bösen einher, der Christ ist am Ziel und sein Gebet wurde erhört. Wenn jemand entgegen der eigenen Intuition Furcht vor diesem Tag hat und gegen den eigenen Willen um das Kommen des Jüngsten Tages betet, so handele es sich dabei um ein Belügen Gottes, eine Bitte gegen sich selbst und ein Widerstreben gegen Gottes Willen.²⁹⁴ Dabei entscheidet sich das echte Christsein laut Luther an diesem Punkt. Die Diskrepanz zwischen dem allgegenwärtig geplapperten Gebet, ohne dass dessen Inhalt, das Kommen des Jüngsten Tages, von den Personen erwünscht wäre, und den wenigen, die denselben wirklich herbeisehnen, sei immens. Erstere sprächen zwar die Gebetsformel korrekt mit dem Mund, mit dem Herzen beteten sie

289 Vgl. die Aufzählung weiter unten im Text: »und sprechen: Deyn reych kome, deyn wille geschehe.« (WA 10/I 2,111,27–28).

290 WA 10/I 2,110,2–5.

291 *Luther, Martin* (1529): Der kleine Catechismus für gemeine Pfarrherr und Prediger, WA 30/I,239–345, 261–263.

292 *Luther, Martin* (1529): Deusch Catechismus [Der Große Katechismus], in: WA 30/I,123–238, 131,8–10: »Und soll die kinder dazu gewehnen teglich, wenn sie des morgens aufstehen, zu tisch gehen und sich abends schlaffen legen, das sie es müssen aufsagen, und yhn nicht essen noch zu trincken geben, sie hettens denn gesagt.«

293 WA 10/I 2,110,2–3.

294 Vgl. WA 10/I 2,110,19–21.

aber gotteslästerlich dagegen an: »Deyn reych kome ia nicht, oder kome ja noch nicht.«²⁹⁵ Dabei ist die Ausrichtung der beiden Bitten an dieser Stelle ausschließlich auf das zukünftige Kommen des Reiches gerichtet.

Dass Luther ein und dieselbe Stelle auf verschiedene Weisen auslegen konnte, zeigt sich, wenn man diese Auslegung beispielsweise mit der Auslegung zur zweiten und sechsten Bitte in der 1520 erschienenen Schrift »Eine kurze form der zehñ Gebote, eine kurze Form des Glaubens, eine kurze Form des Vaterunsers«²⁹⁶ und dem 1529 erscheinenden »Großen Katechismus«²⁹⁷ vergleicht, die beide eine sehr viel stärker auf das Diesseits bezogene Auslegung aufweisen, wo also der Jüngste Tag oder der Tod nur am Rande thematisiert werden.²⁹⁸ Allgemein ist in dieser Predigt eine stark futurische Eschatologie angelegt. Der Jüngste Tag ist ein kommendes Ereignis, auf das hingelebt wird. Das Reich Gottes kommt erst noch in der Zukunft, am Jüngsten Tage. Die präsentische Eschatologie, die sonst bei ihm so stark gemacht wird, tritt in dieser Auslegung dagegen zurück.

Dabei könnten sich die Christen doch freuen! Zwei Gründe gibt es für das Begehren des Jüngsten Tages: Einerseits habe Christus geboten, dass man das Haupt erhebe, ihn freudig erwarte, und andererseits sei dies der Tag, an dem alle Leiden und Sünden dieser Zeit aufgehoben würden. Der Hass auf den Jüngsten Tag sei ein Zeichen der Verdammten, für die die Furcht vor demselben immer noch einen pädagogischen Charakter habe: »[D]erselbigen hartter

295 WA 10/I 2,113,13.

296 *Luther, Martin* (1520): Eine kurze Form der zehñ Gebote, eine kurze Form des Glaubens, eine kurze Form des Vaterunsers, in: WA 7,204–229.

297 *Luther* (Anm. 292): Großer Katechismus.

298 In der Schrift von 1520 wird unter »Zu kome dein reych« (WA 7,222–223) nach der Bitte um Erhaltung des Glaubens auch umfassend auf alle Belange des Lebens eingegangen; ein besonderes Gewicht wird hier noch auf die Ethik gelegt. In der Bitte »Sondern erlöse uns von de ubell« (WA 7,229) wird nach der Bitte um Erlösung vom göttlichen Zorn und der Hölle auf das strenge Urteil am Jüngsten Tag eingegangen, dann aber für Landwirtschaft, Frieden und Bewahrung vor der Krankheit der Franzosen gebetet. Im »Großen Katechismus« von 1529 ist die Auslegung der zweiten Bitte ganz vom anbrechenden Reich Gottes in uns erfüllt, der Jüngste Tag wird überhaupt nicht mehr genannt (vgl. WA 30/I,199–201), die siebte Bitte ist weitgehend gegen die Person des Teufels enggeführt (vgl. WA 30/I,210–211).

kopff und vorstockt hertz muß mit solchem stoß und erschrecken bewegt und brochen werden, ob sie sich pessern wolten.«²⁹⁹ Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der Jüngste Tag analog zur Aufnahme des Evangeliums gewertet wird:

»Es wirt der tag seyn tzugleych die hohist freud und sicherheytt den glewbigen, und das hohist schrecken und flucht den unglewbigen, gleych wie auch auff dißem leben die Euangelische warheytt ist aller sussist den guten, aller heßlichst den oßen.«³⁰⁰

Den möglichen Einwand des geängstigten Gläubigen nimmt er vorweg: »Szo sprichstu aber ia, ich wolt wol auch wartten und lieben diße tzukunfft, wenn ich frum on sund were.«³⁰¹ Die Furcht oder das Fliehen vor dem Jüngsten Tag nützten jedoch für die Lösung von den Sünden nichts, denn auch »[d]ie vordampften furchten sich ewiglich dafür, dennoch werden sie da mit yhrer sund nicht loß, ia, diße furcht mehret nur die sunde.«³⁰² Da am Jüngsten Tag die Sünde hinfortgenommen werde, ist er für eben diese Menschen, die ihre Sünde loswerden wollen, geschaffen.³⁰³ Freut man sich nach dieser Erkenntnis immer noch nicht auf den Jüngsten Tag, dann ist möglicherweise das Herz auch nur darauf ausgerichtet, frei zu sündigen, ohne dafür die Strafe zu bekommen, sich die Sünde also erst gar nicht als Sünde eingestehen zu wollen.³⁰⁴

Hier ist auf den Unterschied von *certitudo* und *securitas* hinzuweisen. Während dem ersten Begriff eine innere, durch den Heiligen Geist gewirkte Heilsgewissheit entspricht, steht der zweite Begriff für eine äußerliche, objektive (falsche) Sicherheit, die in dem Missverständnis der Eucharistie als *ex opere operato* wirksam einen Kumulationspunkt findet. Ermahnend spielt Luther deshalb auf Matthäus 6,23 an: »Da sihe tzu, das nit das liecht ynn dyr finsterniß sey«.³⁰⁵ Der Verzagte muss sich auf Christi tröstliche Versprechen

299 WA 10/I 2,110,25–27.

300 WA 10/I 2,110,28–31.

301 WA 10/I 2,111,1–2.

302 WA 10/I 2,111,4–6.

303 Vgl. WA 10/I 2,111,11–16.

304 Vgl. WA 10/I 2,111,18–20.

305 WA 10/I 2,111,20–21. Der hier nur angedeutete Bibelvers geht mit einem Verweis auf die absolute Finsternis, die Hölle, weiter.

verlassen, denn Christus sagt erstens, dass dieser bei den kommenden Kriegen nicht erschrecken, also getrost sein soll, zweitens fröhlich aufsehen, drittens den Kopf erheben, viertens nennt Luther den Jüngsten Tag die Erlösung.³⁰⁶ Einen anderen Trost als diese Zusagen Gottes gibt es nicht.³⁰⁷ Die Verkündiger, die die Menschen durch Angst vor dem Jüngsten Tag fromm machen wollen, nennt er »heyllose trauwmprediger«,³⁰⁸ denn dieses Predigen führe nur zu einer falschen Frömmigkeit: der des Werkes, in der dann einerseits die Gewissen verzagt werden und Christus nur als strenger Richter erscheine, andererseits Hass und sogar Feindschaft gegenüber Christus und dem Jüngsten Tag gepflanzt werde.³⁰⁹ Bei der Auslegung des Vers 36 (Nr. 8.) bezieht Luther sich bei der Beschreibung der Anfechtung explizit auf Tauler:

»Wer aber diße leutt sind, kan ich noch nit sagen, es were denn, das es die seyn sollten, die mit der hohen anfechtung des todts und der hellen tzu schaffen haben, da der Taulerus von schreybt, denn dieselbige anfechtung vortzehret fleysch und blutt, ia marck und beyn, und ist der todts selbs, das sie niemant ertragen kan, er werde denn wunderbarlich erhalten.«³¹⁰

Anfechtung ist ein durch die Mystik geprägter Begriff, der sowohl bei Tauler als auch bei Gerson vorkommt. Himmel und Hölle sind keine geographischen Orte, sondern werden primär als sich bereits im Jetzt der menschlichen Seele manifestierend angesehen.³¹¹ Für Luther ist in Anschluss und Weiterentwicklung der ihm vorangegangenen Mystiker der Hass auf Gott als Reaktion des Menschen in Anbetracht seines Gerichtes die eigentliche Hölle im Menschen.³¹²

Nun weist Luther einen Ausweg aus dem durch Furcht bedingten Hass vor dem Jüngsten Tag als Tag des Gerichts:

306 Vgl. WA 10/I 2,111,29–112,1.

307 Vgl. WA 10/I 2,112,4–6.

308 WA 10/I 2,112,23.

309 Vgl. WA 10/I 2,112,25–34.

310 WA 10/I 2,105,26–106,1. Vgl. Köhler (Anm. 278): Kirchengeschichte, S. 271–273.

311 Vgl. Vogelsang, Erich (1932): Der angefochtene Christus bei Luther, in: Arbeiten zur Kirchengeschichte 21, S. 41.

312 Vgl. a.a.O., S. 42.

»Doch soll der nit vortzagen, der solch furcht an yhm fulet, ßondern derselbigen weyßlich prauchen, der aber braucht seyn weyßlich, der solch furcht yhm lesset eyn-treyben und vormanen seyn tzu bitten umb gnade, die von yhm nemme die furcht, und gebe yhm lust und vor-langen tzu dissem tage.«³¹³

Wenn Luther bei Furcht vor dem Jüngsten Tag empfiehlt, um Freude für denselben zu beten, so übernimmt er hier eine Denkfigur aus seiner zuvor entwickelten Bußtheologie – ein bisher in der Forschung nicht beachteter Punkt. Man vergleiche die eben zitierte Passage mit der folgenden aus seinem ›Sermo de poenitentia‹³¹⁴ von 1518:

»Ecce optime deus, poenitendum mihi praecipis, sed talis sum ego miser, quod sentio me nolle neque posse: quare tuis prostratus pedibus oro misericordiam et gratiam, fac poenitentem quem iubes poenitere. Et sic cum B. Augustino ores ›Domine, da quod iubes, et iube quod vis‹, Et cum ecclesia« »et cor poenitens tribue. Hec, inquam, oratio et agnitio atque confessio impoenitentiae tuae, si ficta non fuerit, eoipso faciet, ut deus te poenitentem verum reputet.«³¹⁵

313 WA 10/I 2,113,18–21.

314 *Luther, Martin* (1518): Sermo de poenitentia, in: WA 1,319–324.

315 WA 1,321. Das Augustinuszitat ist aus *Augustinus* (1913): De spiritu et littera, in: Sancti Avreli Avgvstini. De Peccatorum Meritis et Remissione et de Baptismo Parvvlorum ad Marcellinum Libri Tres, de Spiritv et Littera Liber vnvs, De Natvra et Gratia Liber vnvs, De Natvra et Origine Animae Libri Qvattvor, Contra Dvas Epistvlas Pelagianorvm Libri Qvattvor, recenservnt Carolus F. Vrba et Iosephvs Zycha, in: Corpvs Scriptorvm Ecclesiasticorvm Latinorvm Bd. 60, S. 155–229, Kap. XIII.22, S. 175,22–23. Bereits im Studium war Luther mit Augustins Schriften ›De civitate Dei‹ und ›De trinitate‹ in Berührung gekommen und hat später, nun selbst Lehrender, für die 1515/1516 veranstaltete Römerbriefvorlesung auf den achten Band der 1506 in Basel erschienen elfbändigen Werksausgabe der Schriften Augustins zurückgegriffen (vgl. *Pesch* (Anm. 45): Hinführung, S. 83). Besonders das Werk *De spiritu et littera* mit seinen antipelagianischen Spitzen prägte seinen systematisch-theologischen Umgang mit dem Römerbrief (vgl. ebd.). Das andere Zitat *et cor poenitens tribue* ist dagegen unbekannt, vgl. *Luther, Martin* (2006): Sermo de poenitentia/Sermon über die Buße (1518), übersetzt von *Arnold, Dorothee*

Luther geht kurz nach dieser Stelle in der Postillenpredigt noch weiter und ruft bei fehlender Liebe zum Jüngsten Tag die »Sünde gegen den Heiligen Geist« auf den Plan.³¹⁶ Gleichzeitig mildert der Seelsorger diesen Doppelschlag aber mit dem Zugeständnis ab, dass es nicht nötig sei, ganz ohne Furcht zu sein, es solle nur der (Heilige) Geist die Oberhand behalten.³¹⁷ Dem Gläubigen empfiehlt er als praktischen Rat, bei Furcht vor dem Jüngsten Tag nicht zu verzagen, sondern Gott um die Gnade zu bitten, er möge die Freude auf diesen Tag schenken.³¹⁸ Dies ist insofern bemerkenswert, weil Luther hier eine Denkfigur bzw. einen praktischen Ratschlag aus der Buß- und Beichtpraxis umformuliert. Duns Scotus (ca. 1266–1308) entwickelte eine Bußtheologie, die einer echten inneren Reue *contritio/poenitentia* eine schwächere beginnende Reue *attritio* vorsetzte.³¹⁹

So konnte man bei fehlender *contritio* diese durch den Wunsch nach *contritio*, die *attritio*, disponieren.³²⁰ Es wurde also empfohlen, Gott wenigstens um Reue zu bitten, wenn die echte Reue an sich (noch) nicht vorhanden war. Luther hatte freilich ein ganz anderes Verständnis von Buße und Reue, lehnte auch die *attritio* rundherum ab.³²¹

Doch was hier interessiert, ist die Denkbewegung: Ganz ähnlich wie fehlende Reue durch ein Gebet mit der Bitte um diese gewissermaßen kompensiert werden soll, kann hier die fehlende Lust oder Liebe zum Jüngsten Tag durch Gebet mit Bitte um dieselbe disponiert werden. Wie der Mensch keine vollständige Zerknirschung als Prämisse für die Absolution vorweisen muss, so muss der Gläubige auch bei Luther keine vollständige Liebe für den Jüngsten Tag in sich tragen, um dennoch gerettet zu werden:

in: Martin Luther. Lateinisch-Deutsche Studienausgabe, Bd. 2: Christusglaube und Rechtfertigung, hg. u. eingeleitet von Schilling, Johannes, S. 35–52, 42 Anm. 18.

316 Vgl. WA 10/I 2,113,31–114,1.

317 Vgl. WA 10/I 2,114,2–5.

318 Vgl. WA 10/I 2,113,18–21.

319 Vgl. Benrath, Gustav Adolf (1981): Buße. V. Historisch, in: Theologische Realenzyklopädie Bd. 7, S. 452–473, 462–463.

320 Vgl. a.a.O., S. 466.

321 Vgl. ebd.

»Wiewol nit nott ist, das er gantz und gar on furcht sey, denn es bleybt ymer natur ynn uns, die ist schwach und kan nit on furcht des tods und des gerichts bestehen, aber der geyst soll yhe doch oben ligen, wie Christus sagt Matt. 26: Der geyst ist geneygt, aber das fleysch ist kranck.«³²²

Luther sieht die Sünde gegen den Heiligen Geist darin, dass die Furcht vor Gott gegenüber dem Vertrauen überwiegt und damit der Erlösung widersteht.³²³

5.3 Der Tod als Seelenschlaf

Luther schließt den Hauptteil seiner Predigt mit einer Passage über den Seelenschlaf. Das Problem, das sich aus dem vollständigen Verbrennen der Welt am Jüngsten Tag³²⁴ ergibt, ist folgendes: »Wo bleyben aber die weyl unßer seelen, wenn an allen ortten der creatur eyttell fewr seyn wirtt unnd keyn poden noch rawm?«³²⁵ Diese Frage führt Luther zurück auf die Frage, wo die Seelen jetzt sind – vermutlich meint er damit die Seelen der bis jetzt Verstorbenen – oder noch näher und existentiell erfahrbarer, wo die Seelen seien, wenn man schlafe. Schließlich wisse man selbst während dieses Vorgangs, den man täglich erfahre, nicht, wie lange man bereits schlafe oder wie nahe man dem Aufwachen sei.³²⁶ Da man auch auf diese einfacheren Fragen keine Antworten habe, ist sein Rat, hierin auf

322 WA 10/I 2,114,2–5.

323 Die Lateinische Adventspostille lautet zu dieser Stelle analog: »Porro, si invincibilis est in corde tuo pavor huius diei, ut non possis optare adventum hunc, age opta, ut optare possis, ora, ut orare possi, desidera desiderium, neque sic desperes, sed doleas te infirmum adeo, ut redemptionem tui exhorreas, et non dubites, dominum te edauditurum, sicut promisit ›qui petit accipit, qui quaerit invenit, et pulsanti aperietur‹. Adiunge suffragia et intercessionem aliorum, certus, quod hunc timidum affectum oportet in te extinguere aut te in aeternum damnari, quia peccatum est in spiritum sanctum, qui resistit gratiae et redemptioni tuae, defendens peccatum, quod non vult extinguere.« (WA 7,492,7–15). Mit diesem Urteil endet die Auslegung des Verses und es wird zum nächsten übergegangen. Insofern hat Luther durch die vier zusätzlichen Zeilen in der deutschen Adventspostille, dass der Mensch sich immer ein wenig fürchtet, den harten Passus etwas abgemildert.

324 Vgl. WA 10/I 2,116,10–117,16.

325 WA 10/I 2,117,17–18.

326 Vgl. WA 10/I 2,117,17–118,3.

Gottes Bewahrung zu vertrauen und ihm zu glauben: »Es ist gnug, das du wissest, sie sind ynn gottis handen«,³²⁷ insbesondere, da ein Wissen um den Verbleib der Seelen dem Glauben entgegenstünde.³²⁸ Das Nichtwissen um den genauen Weg der Seele lässt umso mehr auf Gottes haltende Hände vertrauen und den Glauben als Ganzes »yn seyner wirde«³²⁹ bestehen.

Diese Passage ist insofern relevant, als sie, wie in den Einleitungsfragen bereits besprochen, ein Indiz auf die Abfassungszeit gibt. Es existiert ein Antwortbrief auf eine Frage Amsdorfs bezüglich der Thematik des Seelenschlafs vom 13. Januar 1522. Luthers unsichere Haltung in dieser Frage wird in dem Brief durch das Abwägen verschiedener Schriftstellen deutlich. Einerseits gilt »Dormiunt cum patribus suis«,³³⁰ dann aber auch, dass die Toten, die von Christus oder den Aposteln erweckt wurden, »ignari, ubi fuerint.«³³¹ Außerdem gebe es die Erscheinung von Mose und Elia auf dem Berg Tabor sowie Paulus, der entrückt wurde.³³² Die Unsicherheit wird vor allem an folgenden Sätzen deutlich: »Quis enim novit, quomodo Deus agat cum animabus separatis? Nonne potest eas aequae sopire alternis vel quamdiu voluerit, atque viventes in carne sopit?«³³³ Derselbe Gedankengang wird nun noch einmal an den Verdammten weiter verfolgt. Wir haben es hier also mit einer sämtliche Eventualitäten und Bibelstellen gegeneinander abwägenden Haltung zu tun. Dagegen ist die Passage in der Adventspostille von einem Moment der Klarheit durchdrungen:

»Wo bleyben aber die weyl unßer seelen [? ...] Lieber, sage myr, wo sind sie itzt? odder wo sind sie, wenn wyr schlaffen? [...] Es ist gnug, das du wissest, sie sind ynn gottis handen, unnd ynn keyner creatur schosß odder rawm.«³³⁴

327 WA 10/I 2,117,23–24.

328 Vgl. WA 10/I 2,118,4–9.

329 WA 10/I 2,118,8–9.

330 *Luther, Martin* (1522): Luther an Amsdorf, Wartburg, 13. Januar 1522, in: WABr 2,422–424, Nr. 449,422,7. Hier wird auf 2. Samuel 7,12 angespielt.

331 WABr 2,422–424, Nr. 449, 422,9.

332 Vgl. WABr 2,422–424, Nr. 449, 422,9–12.

333 A.a.O., 422,13–14.

334 WA 10/I 2,117,17–25.

Es wird mit zwei Bibelversen argumentiert: »meynstu das gott nitt vormuge die seelen ynn seyner hand bewaren«³³⁵ und

»Vater, yn deyne hende befilhe ich meynen geyst, da bleybt es bey [...] Wenn wyr wissten, wie die seelen behallten wurden, ßo were der glawbe auß, aber nu wyr faren, und nitt wissen wohynn, wagens auff gott und yn seyne hende, bestehet der glawbe yn seyner wirde.«³³⁶

Wie aber sind diese beiden Ausführungen über den Seelenschlaf im Brief und in der Predigt in Beziehung zu setzen? Eine zufällige Berührung des Themas in beiden Schriftstücken ist aufgrund der Spezialität ausgeschlossen.³³⁷ BOSSERT erkennt in der Erläuterung der Postillenpredigt einen Ausdruck der Ungewissheit in dieser Frage, schließt daraus, dass Luther sich in dieser Zeit mit der Frage Amsdorfs beschäftigt und legt die Predigt deshalb um die Zeit des 13. Januar.³³⁸ KÖHLER dagegen sieht in der Predigt eine größere Bestimmtheit und Sicherheit in dieser Frage und datiert sie deshalb nach dem 13. Januar.³³⁹

WIDMANN folgt dieser Beweisführung und datiert die Predigt unter dem zusätzlichen Argument, Luther habe inzwischen »eine gewichtige Bibelstelle mehr entdeckt und ein weiteres Argument gefunden«³⁴⁰, nach dem Brief an Amsdorf.³⁴¹

Meines Erachtens ist eine zeitliche Nähe zum 13. Januar damit bewiesen. Es erscheint mir jedoch nicht zwingend, dass die Predigt nach dem Brief geschrieben worden ist. Luther gibt in der Predigt schlicht eine tröstende Aufforderung, sich auf Gott angesichts des Feuersturms am Jüngsten Tage zu verlassen, anstatt eine umfassende Erörterung der möglichen Seelenzustände zu eröffnen.

335 WA 10/I 2,117,21. Dies ist eine Anspielung auf die deuterokanonische Weisheit Salomos 3,1.

336 WA 10/I 2,118,4. Dies ist ein Zitat aus Psalm 31,5.

337 Vgl. Köhler (Anm. 5): Einleitung, S. LV.

338 Vgl. Bossert (Anm. 5): Wartburgpostille, S. 347–348.

339 Vgl. Köhler (Anm. 5): Einleitung, S. LV–LVI.

340 Widmann (Anm. 5), Wartburgpostille Bd. 1, S. 12.

341 Vgl. a.a.O., S. 14–15.

5.4 Das Kommen des Menschensohns – Gericht und Neuschöpfung

Dass das Proprium des zweiten Advents (Tag) der zweite Advent (Ankunft) Christi mit dem entsprechenden Text aus dem Lukasevangelium ist, hat seit dem 7. Jahrhundert jede Perikopenreform überdauert. Eine gewisse Wortspielerei zwischen der Überschrift in der entsprechenden Predigt der lateinischen Adventspostille – *EVANGELIVM DOMINICAE SECVNDAE ADVENTUS DOMINI*³⁴² – und dem ersten Satz der Predigt – »Hoc Euangelium manifeste loquitur de secundo Adventu Christi«³⁴³ ist nicht auszuschließen. In der (deutschen) Adventspostille heißt die Überschrift dagegen schlicht »Euangelium am andern sonntag ym Advent.«³⁴⁴ und der erste Satz der Predigt wird ebenfalls anderweitig ersetzt. Die Auslegung des Verses 27, der dann tatsächlich die Wiederkunft Christi zum Thema hat (»Und alsdann werden sie sehen des menschen ßon komen mit krafft und grosser herlickeyt«³⁴⁵), ist mit nur 21 WA-Zeilen bemerkenswert kurz.³⁴⁶ Dass dies kein Einzelfall ist, zeigt die Predigt zu Christi Himmelfahrt vom 29. Mai 1522,³⁴⁷ in der das Auffahren Christi noch nicht einmal erwähnt wird – die Auslegung bricht kurz vor dem eigentlichen Himmelfahrtsbericht ab.³⁴⁸

Die Bedeutung von der Kraft »des menschen ßon«³⁴⁹ wird in zwei möglichen Interpretationen ausgelegt: Entweder sind es die Engel, Heiligen und Kreaturen, die mit Christus kommen werden oder »die gewaltt und stercke, das diße tzukunft Christi sey ßo viel gewlltiger, ßo viel die erste ist kranck und geringe gewesen.«³⁵⁰ Dabei schließt er aus der Wortwahl Christi, der den Begriff »Menschen-

342 WA 7,487,22–23.

343 WA 7,487,26.

344 WA 10/I 2,93,6.

345 WA 10/I 2,109,1–2.

346 WA 10/I 2,109,1–21; vorgelesen dauert die Passage nur 1:30 Minuten.

347 *Luther, Martin* (1522): Sermon am Auffahrttage (29. Mai 1522), in: WA 10/III,133–147, Nr. 26.

348 Vgl. *bei der Wieden* (Anm. 49): Predigten, S. 199. Dieser inhaltliche Abbruch hat zu literarkritischen Thesen eingeladen, die aber aufgrund der sehr sorgfältigen Überlieferung der Predigt unwahrscheinlich sind. Vgl. a.a.O., S. 199–200.

349 WA 10/I 2,109,1.

350 WA 10/I 2,109,6–7.

sohn« verwendet und nicht das Reflexivpronomen »mich«, dass Christus in seiner leiblichen Gestalt, die er auf Erden hatte, wiederkommen wird. Die alles überragende Bedeutung des Jüngsten Tages markiert Luther mit dem Schlusssatz dieses Abschnitts: »[V]on dem tage sagt die schrifft viel, und ist auch alles drauff gericht.«³⁵¹ Diese Bewertung steht aber doch im Widerspruch zur Kürze des Abschnitts. Luther legt in der Predigt einen starken Schwerpunkt auf die Ausrichtung auf den Jüngsten Tag – der Jüngste Tag an sich wird dagegen in all seinen Facetten: Wiederkunft Christi, Jüngstes Gericht, Verbrennen der Erde, Neuschöpfung bzw. Himmel und Hölle, äußerst kurz abgehandelt. Zur Neuschöpfung äußert sich Luther in dieser Predigt nur sehr knapp,³⁵² und dies auch nur im Zusammenhang der Vernichtung der Welt. Unter Nennung mehrerer biblischer Bücher (des zweiten Petrusbriefes, des ersten Korintherbriefes und mehrerer Jesajastellen) ist sich Luther sicher, dass eine umfassende Neuschöpfung des Kosmos stattfinden wird, die mit der ästhetischen Wertung »aller schonest« prädiert wird. Die Körper – natürlich nur der Gläubigen – (»unßer«) werden leuchten wie die Sonne, ebenso der Mond. Die Sonne wiederum wird siebenmal so hell strahlen wie zuvor.³⁵³ Die umfassende Heilung des Gottesvolkes und das »frewen und springen« als Ausdruck der ewigen Glückseligkeit beschließen die Betrachtung der neuen Schöpfung.

Luther behandelt, dem Thema des Bibelverses Lukas 21,33³⁵⁴ entsprechend, auch das Vergehen des Kosmos. Abzulehnen ist demnach wiederum die populäre Erklärung mithilfe des aristotelischen Substanz-Akzidens-Modells, wie es auch bei der Transsubstantiationslehre zur Erklärung des Abendmahls angewandt wird, »das hymel unnd erden nicht nach dem weßen, sondern nach der gestalt vergehen werden.«³⁵⁵ Die Begründung liefern verschiedene Bibelstellen, vor allem aber die Ankündigung des allesverbrennen-

351 WA 10/I 2,109,20–21.

352 Vgl. WA 10/I 2,116,20–117,13.

353 Vgl. WA 10/I 2,117,1 und 117,8.

354 »Hymell unnd erden werden vergehen, aber meyne wort werden nicht vergehen.« (WA 10/I 2,115,5–6).

355 WA 10/I 2,116,12–13.

den Feuers und die Elemente schmelzender Hitze in 1. Kor 3 und 2. Petrus 3.³⁵⁶ So sei die Substanz vollkommen zerstört.³⁵⁷

5.5 Zwischenfazit: Der Jüngste Tag wird ein freudiges Ereignis sein

Es wurde gezeigt, dass sich für Luther mit dem Jüngsten Tag das freudige Ereignis der Erlösung naht. Der dunklen Zeit der letzten hundert Jahre wird die Neuentdeckung der Schrift entgegengesetzt, die die Rechtfertigung *sola fide* und *sola gratia* offenbart. Die angefochtenen Gewissen sind ihrerseits Zeichen für das bevorstehende Ende und ihre Furcht soll in Freude und Verlangen nach dem Jüngsten Tag umschlagen, denn den Verheißungen und Aufforderungen Christi soll vertraut werden. Auch vor dem Gericht und dem Feuersturm, der die Erde verbrennen wird, müssen sich die Christen nicht fürchten, denn Gott wird ihre Seelen bewahren. Mit dem Kommen des Menschensohns wird zwar für die Gottlosen Tod und Hölle folgen, für die Gläubigen aber die Neuschöpfung mit einem neuen Himmel, einer neuen Erde und damit der Tag ihrer Erlösung.

6 Fazit: Der Jüngste Tag als nahes, ignoriertes und freudiges Ereignis

Hier die Insel Patmos – dort der Sitz des Antichristen: Für Luther waren die zehn Monate auf der Wartburg eine Zeit der sich klärenden Verhältnisse. Die sich erfüllenden Vorzeichen des Jüngsten Tages waren für Luther evident. Nie in der Geschichte der Menschheit hatte es derartig gewaltige Umwälzungen gegeben, nie war die Kirche derart korrumpiert gewesen wie zu seiner Zeit. Die Bibel sprach klar zu ihm: Du bist gemeint, dir geschieht gerade das, was vor langer Zeit geweissagt wurde. Himmel und Erde verfinstern sich, niemand will es wahrhaben und die, die es wahrhaben, verzweifeln vor Schrecken und Angst vor dem kommenden gerichtshaltenden Pantokrator. Sonne, Mond, Sterne, Krieg, Pest, Syphilis, Wind, Flut, Teuerung und als die Zeiten überdauerndes Zeichen die jüdische Religionsgemeinschaft, die nicht verschwunden war,

356 Vgl. WA 10/I 2,117,1–6.

357 Vgl. WA 10/I 2,117,13–16.

weil sie das einzige nichtbegrenzte Zeichen sein sollte. Der Jüngste Tag war nahe, aber wie die Vögel flogen die Zeitgenossen – durch Völlerei, Kleidung, Baulust und vermeintliche Erklärungen der Wissenschaft abgelenkt – auf die Falle des kommenden Gerichts zu, ein Gericht, das kommen würde »wie eyn Strick«. Der Papst und der gesamte Klerus hatten freilich den Hauptanteil an dieser Verwirrung. Kanonisches Recht, Werksgerechtigkeit fordernde Predigten, Möncherei und übelster Missbrauch der Messe konnten von Gott nicht mehr länger hingenommen werden. Und auch wenn die Menschen das Kommen des Jüngsten Tages ignorierten, ... – er würde kommen, denn genau das hatte sein Herr und Meister Jesus Christus ja vorausgesagt.

Für die Gläubigen würde der Jüngste Tag trotz aller Anfechtungen im Vorfeld ein Tag der Freude werden. Die Bibel mit ihrer befreienden Botschaft war wiederentdeckt, die Erwartung und Hoffnung auf das Kommen des Reiches Gottes, die in jedem Vaterunser geäußert wurde, war für sie keine Drohung mehr, und für die Kleinfütigen und Verzagten hatte Luther ein probates Mittel aus seiner Bußtheologie transformieren können, mit dem die Gewissen getröstet werden würden: Die Bitte um Freude auf den Jüngsten Tag. Die Anfrage Amsdorfs über den Seelenschlaf hatte er gewinnbringend und zufriedenstellend beantworten können und so war die Sorge über die Existenz der vor dem Jüngsten Tag Versterbenden genommen. Der Menschensohn würde bald in Herrlichkeit wiederkommen und ein neuer Himmel und eine neue Erde wären bereit. Ja, der Jüngste Tag würde ein freudiges Ereignis werden, und er war nicht mehr fern.

Die Melodie des 1546 von seinem Schüler Erasmus Alber verfassten Liedes vernahm Luther wohl nicht mehr. Er starb im Februar desselben Jahres.

Auch der Jüngste Tag war trotz erfüllter Zeichen, allen Gebeten und der bis aufs Äußerste gespannten Gesellschaft nicht gekommen. Jedoch hatte auch der Reformator 1524, kurz nach der Wartburgzeit, ein Lied veröffentlicht, das die eschatologische Zuversicht des evan-

gelischen Glaubens in treffende Worte fasste und in dessen letzter Zeile das fröhliche »Aufwachen« am Jüngsten Tage mitgedacht war:

Myt frid und freud ich far do hyn
ynn Gotts wille,
Getrost ist my meyn hertz und syn
sanfft und stille,
Wie Gott myr verheyssen hat,
der tod ist meyn schlaff worden.³⁵⁸

358 *Luther, Martin* (1524): *Luthers Lieder*, in: WA 35,411–473, 438.

Literatur

- ☞ *Althaus, Paul* (1983⁶): Die Theologie Martin Luthers, S. 339–354.
- ☞ *Asendorf, Ulrich* (1967): Eschatologie bei Luther.
- ☞ *Askani, Fanny Elisabeth* (2021): Die Rolle der Hermeneutik des Alten Testaments für Luthers Aussagen über Juden in der Schrift ›Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei‹ von 1523, unveröffentlicht, Privatarchiv Samuel Johannes Raiser.
- ☞ *Barth, Karl* (1997): Interview von Freddy Klopfenstein (1966), in: *Ders.: Gespräche 1964–1968*, hg. von *Busch, Eberhard*, in: *Karl Barth Gesamtausgabe 4. Gespräche*, S. 242–247.
- ☞ *Bayer, Oswald* (2007³): Martin Luthers Theologie. Eine Vergegenwärtigung.
- ☞ *Benrath, Gustav Adolf*: Buße. V. Historisch, in: *TRE 7*, 452–473.
- ☞ *Beutel, Albrecht* (1989): In dem Anfang war das Wort. Studien zu Luthers Sprachverständnis, in: *Hermeneutische Untersuchungen zur Theologie Bd. 27*, zugleich Diss. Tübingen (1989).
- ☞ *Bienert, Walther* (1982): Martin Luther und die Juden.
- ☞ *Bossert, Gustav* (1897): Die Entstehung von Luthers Wartburgpostille. Kritisch-historische Untersuchungen, in: *Theologische Studien und Kritiken. Beiträge zur Theologie und Religionswissenschaft 70,2*, S. 271–378.
- ☞ *Brecht, Martin* (1983): Martin Luther. Sein Weg zur Reformation. 1483–1521.
- ☞ *Brenner, Oskar* (1925): Vorwort zur Adventspostille, in: *WA 10/I 2*, IX–XI.
- ☞ *Brévert, Francis B.* (2010²): Pflaum, Jakob, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon 7*, 578–580.
- ☞ *Brosseder, Claudia* (2004): Im Bann der Sterne. Caspar Peucer, Philipp Melancthon und andere Wittenberger Astrologen, zugleich Diss. München
- ☞ *Bulst, Neithard* (1993): Pest. A. Westen, in: *Lexikon des Mittelalters Bd. 6*, Sp. 1915–1918.

- ☞ *Burger, Christoph* (2000): Gerson, Johannes, in: RGG⁴, Sp. 759–760.
- ☞ *Dingel, Irene* (Hg.): Die Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche. Vollständige Neuedition.
- ☞ *Dingel, Irene* (2019): Die Leipziger Disputation 1519 in ihrem historischen Kontext. Verfahren – Realisierung – Wirkung, in: *Hein, Markus/Kohnle, Armin* (Hg.): Die Leipziger Disputation 1519. Ein theologisches Streitgespräch und seine Bedeutung für die frühe Reformation, in: *Herbergen der Christenheit Sonderband 25*.
- ☞ *Drescher, Karl* (1925): Vorwort, in: WA 10/I 2,III–VI.
- ☞ *Gothein, Eberhard* (1878): Politische und religiöse Volksbewegungen vor der Reformation.
- ☞ *Graf-Stuhlhofer, Franz* (1996): Humanismus zwischen Hof und Universität. Georg Tannstetter (Collimitius) und sein wissenschaftliches Umfeld im Wien des frühen 16. Jahrhunderts, (Schriftenreihe des Universitätsarchivs Universität Wien 8).
- ☞ *Grimm, Jakob* (1835): Deutsche Mythologie.
- ☞ *Grimm, Jakob / Grimm Wilhelm*: Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities, Version 01/23, s.v. Komplexion, Bd. 11, Sp. 1686, <https://www.woerterbuchnetz.de/DWB?lemid=K10423>.
- ☞ *Holm, Bo Christian* (2006): Gabe und Geben bei Luther. Das Verhältnis zwischen Reziprozität und reformatorischer Rechtfertigungslehre, in: *Theologische Bibliothek Töpelmann Bd. 134*, S. 171–200.
- ☞ *Iserloh, Erwin*: Abendmahl III/2, in: TRE 1, 89–106.
- ☞ *Jüngel, Eberhard* (1978): Zur Freiheit eines Christenmenschen. Eine Erinnerung an Luthers Schrift.
- ☞ *Junghans, Helmar* (1996): Martin Luther und Wittenberg.
- ☞ *Karrer, Martin* (2017): Johannesoffenbarung Bd. 1: Offb 1,1 – 5,14, in: *Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament 24,1*, S. 214–215.

- ☞ Kaufmann, Thomas (2015²): Abendmahl, in: *Leppin, Volker/Schneider-Ludorff, Gury* (Hg.): *Das Luther-Lexikon*, S. 29–33.
- ☞ Kaufmann, Thomas (2019): Abschied von ›Junker Jörg‹, *Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)*, aktualisiert am 31. Oktober 2019, <https://www.faz.net/aktuell/politik/die-gegenwart/luther-entmythologisierung-abschied-von-junker-joerg-16453949.html>, aufgerufen am 22. Februar 2023.
- ☞ Kaufmann, Thomas (2011): Luthers »Judenschriften«. Ein Beitrag zu ihrer historischen Kontextualisierung.
- ☞ Keil, Gundolf (1997): Syphilis, in: *Lexikon des Mittelalters* Bd. 8, S. 380–381.
- ☞ Knaake, Karl (1891): *Enarrationes epistolarum et euangeliorum, quas postillas vocant. 1521*, in: *WA* 7,458–462.
- ☞ Köhler, Walter (1925): Einleitung zur *Wartburgpostille*, in: *WA* 10/I 2: *Einleitung*, S. XLI–LXXIX.
- ☞ Köhler, Walther (1900): *Luther und die Kirchengeschichte. Nach seinen Schriften, zunächst bis 1521*, in: *Beiträge zu den Anfängen protestantischer Kirchengeschichtsschreibung*.
- ☞ Krentz, Natalie (2015²): *Kleidung Luthers*, in: *Leppin, Volker/Schneider-Ludorff, Gury* (Hg.): *Das Luther-Lexikon*, S. 358–360.
- ☞ Leppin, Volker (2016): *Die fremde Reformation. Luthers mystische Wurzeln*.
- ☞ Leppin, Volker (1999): *Antichrist und Jüngster Tag. Das Profil apokalyptischer Flugschriftenpublizistik im deutschen Lutherum 1548–1618*, in: *Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte* Bd. 69, zugleich *Habil. Heidelberg*
- ☞ Leppin, Volker (1999): *Luthers Antichristverständnis vor dem Hintergrund der mittelalterlichen Konzeption*, in: *Kerygma und Dogma* 45, S. 48–63.
- ☞ Leppin, Volker (2014): *Verschmelzung der Zeiten. Zu Luthers hermeneutischem Ansatz in der Wartburgpostille*, in: *Ebner, Martin u.a.* (Hg.): *Zeit*, in: *Jahrbuch für Biblische Theologie* Bd. 28 (2013), S. 213–226.

- ☞ *Lohse, Bernhard* (1995): Luthers Theologie in ihrer historischen Entwicklung und in ihrem systematischen Zusammenhang.
- ☞ *Lohse, Bernhard* (1963): Mönchtum und Reformation. Luthers Auseinandersetzung mit dem Mönchsideal des Mittelalters, in: *Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte* 12, S. 267–272.
- ☞ *Lück, Heiner* (2004): Wittenberg, in: *Theologische Realenzyklopädie* Bd. 36, S. 232–243.
- ☞ *Ludolphy, Ingetraut* (1964): Luther über Astrologie, in: *Bammel, Ernst* u.a. (Hg.): ... und fragten nach Jesus. Beiträge aus Theologie, Kirche und Geschichte. Festschrift für Ernst Barnikol zum 70. Geburtstag, S. 168–176.
- ☞ *Matthäus, Klaus* (1979): Astrologie II/2. Reformations- und Neuzeit, in: *TRE* 4, S. 288–294.
- ☞ *Meserve, Margaret* (2017): A Roman Monster in the Humanist Imagination, in: *Ossa-Richardson, Anthony / Meserve, Margaret* (Hg.): *Et Amicorum. Essays on Renaissance Humanism and Philosophy*, in: *Brill's Studies in Intellectual History* Bd. 273, S. 118–143, https://doi.org/10.1163/9789004355323_007.
- ☞ *Meuthen, Erich* (1983): Der Fall von Konstantinopel und der lateinische Westen, in: *Historische Zeitschrift* Bd. 237, S. 1–35
- ☞ *Pesch, Otto Hermann* (2017⁴): Hinführung zu Luther. Mit einer Einleitung von *Volker Leppin*.
- ☞ *Rohr, Christian* (2009): Der Umgang mit Naturkatastrophen im Mittelalter, <https://www.plus.ac.at/wp-content/uploads/2021/02/1141159-1.pdf>.
- ☞ *Rublack, Ulinka* (2015): Introduction, in: *Rublack, Ulinka / Hayward, Maria* (Hg.): *The First Book of Fashion. The Book of Clothes of Matthäus & Veit Konrad Schwarz of Augsburg*.
- ☞ *Satake, Akira* (2008): Die Offenbarung des Johannes, redaktionell bearbeitet von *Witulski, Thomas*, in: *Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament* 16.
- ☞ *Schwienhorst-Schönberger, Ludger* (2018): Der vierfache Schriftsinn – ein Einblick und ein Ausblick, in: *Fischer, Imrtraut* u.a. (Hg.): *Der Streit um die Schrift*, in: *Jahrbuch für Biblische Theologie* Bd. 31 (2016), S. 175–202.

-
- ☞ *Seidemann, Johann Carl* (1860): *Luthers Grundbesitz*, in: *Zeitschrift für die historische Theologie* Bd. 30 = N.F. Bd. 24, S. 475–570.
 - ☞ *Simon, Karl Andreas* (1969): *A syntactics analysis of Luther's Adventspostille*, Diss. Los Angeles.
 - ☞ *Slenczka, Notger* (2005): *Christliche Hoffnung*, in: *Beutel, Albrecht* (Hg.): *Luther Handbuch*, S. 435–443.
 - ☞ *Thoen, Erik* (1991): *Hungersnöte*, in: *Lexikon des Mittelalters* Bd. 5, 220–222.
 - ☞ *Timm, Erika* (2003): *Frau Holle, Frau Percht und verwandte Gestalten. 160 Jahre nach Jacob Grimm aus germanistischer Sicht betrachtet*.
 - ☞ *Vogelsang, Erich* (1932): *Der angefochtene Christus bei Luther*, (*Arbeiten zur Kirchengeschichte* 21).
 - ☞ *Wallmann, Johannes* (2019²): *Martin Luthers Judenschriften*, hg. von *Reese, Dieter / Brakelmann, Günter* und *Lohmann, Arno*.
 - ☞ *Wengert, Timothy J.* (2021): *Confessio Augustana 22–28: A Template for Philip Melancthon's ›Ecumenical‹ Theology*, in: *Frank, Günter / Leppin, Volker / Licht, Tobias* (Hg.): *Die ›Confessio Augustana‹ im ökumenischen Gespräch*, S. 63–84.
 - ☞ *Widmann, Sören* (1969): *Die Wartburgpostille. Untersuchungen zu ihrer Entstehung und zu Luthers Umgang mit dem Text*, Bd. 1–2, Diss. masch. Tübingen
 - ☞ *bei der Wieden, Susanne* (1999): *Luthers Predigten des Jahres 1522. Untersuchungen zu ihrer Überlieferung*, in: *Archiv zur Weimarer Ausgabe der Werke Martin Luthers. Texte und Untersuchungen* Bd. 7.

7 Anhang

Nr.	Abschnitt	Beginn	Thematik	Funktion	
1.	Predigttext Lukas 21,25–36	93,8	Grundtext	Exordium	
2.	Einleitung	93,21	Zeichen, Gottlose		
3.	Vers 25a: „Es werden zeychen seyn ynn der sonnen.“	98,19	Zeichen	Homilieartige Auslegung	
4.	Vers 25b: „Und ynn dem mond.“	100,7			
5.	Vers 25c: „Und ynn den sternen.“	100,18			
6.	Vers 25d: „Und auff erden gedrengende der volcker fur bekumernisse.“	101,12	Gläubige, Gottlose		
7.	Vers 25e: „Und wirt rauschen das meer und die Flusße oder die wasserwoege.“	103,16	Zeichen		
8.	Vers 26a: „Die menschen werden vorschmachten fur furcht und wartte der dinge, die komen werden ubir die gantzen welt.“	105,13	Gläubige		
9.	Vers 26b: „Denn auch die kreffte der hymmel werden sich bewegen.“	106,14	Zeichen		
10.	Vers 27: „Und alsdann werden sie sehen des menschen ßon komen mit krafft und grosser herlickeyt.“	109,1	Gläubige		
11.	Vers 28: „Wenn nu diße ding anfahen zu geschehen, ßo sehen auff und hebt auff ewre hewbter, denn es nahet sich ewre erloßung.“	109,22			
12.	Vers 29–31: „Und er sagete zu yhnen eyn gleychniß. Sehet an den feygenbawm und alle bewme, wenn sie itzt ausschlahen, ßo sehet yhrß an yhnen und erkennet, das nahe ist der sommer. Also auch yhr, wenn yhr das alles sehet geschehen, ßo wisset, das nahe ist das reych gottis.“	114,6			
13.	Vers 32–33: „Warlich ich sage euch, diß geschlecht wirt nicht vergehen, biß das alles geschehe. Hymell unnd erden werden vergehen, aber meyne wort werden nicht vergehen.“	115,4			Gläubige, Gottlose
14.	„Am letzten“	118,10	Gottlose		Peroratio

Tabelle 1: Textstruktur und -inhalt

Autoreninformation

SAMUEL JOHANNES RAISER, B.Sc., geboren 1991, studierte in Hagen, Karlsruhe, Krelingen, Tübingen, Basel, Paris und Edinburgh Mathematik, Informatik, Theologie, Philosophie und Rhetorik. Nach seinem Ausbildungsvikariat in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg ist er inzwischen Pfarrer in der Evangelischen Kirchengemeinde Wildberg (Dekanat Calw-Nagold) im Schwarzwald.

E-Mail: samuel.raiser@elkw.de

Frank Otfried July, Dr. h. c., Landesbischof der Evangelischen Landeskirche in Württemberg i. R., Präsident der Luther-Akademie.

Winfried Krause, Pfarrer i. R., Buggingen.

Rainer Rausch, Dr. iur., Oberkirchenrat i. R., Lehrbeauftragter an der Universität Rostock für Kirchenrecht und Staatskirchenrecht, Vorstandsmitglied der Luther-Akademie.

Informationen über die Luther-Akademie

Sie halten eine Veröffentlichung der Luther-Akademie Sondershausen-Ratzeburg e. V. in Händen.

Die Luther-Akademie befasst sich mit Luthers Theologie unter den Anforderungen gegenwärtiger Entwicklungen in Theologie, Kirche und Gesellschaft.

Die Luther-Akademie Sondershausen-Ratzeburg hat insbesondere folgende Aufgaben:

- die Pflege der Wissenschaft und des geistigen Lebens in der Tradition eines lutherischen Glaubens- und Weltverständnisses und in ökumenischer Verantwortung,
- die Teilnahme an der wissenschaftlichen Erforschung der lutherischen Reformation,
- die Pflege einer lutherischen Spiritualität in Gottesdienst und gemeinschaftlichem Leben,
- die Zusammenarbeit mit Vertretern der skandinavischen Lutherforschung.

Die Luther-Akademie Sondershausen-Ratzeburg wendet sich an:

- Interessierte an der Theologie,
- Studierende und Studierende der Theologie und anderer Fächer,
- Verantwortliche in Kirche und Gesellschaft.

Die Luther-Akademie Sondershausen-Ratzeburg veranstaltet:

- jährliche Arbeitstagungen über zentrale theologische, kirchliche, gesellschaftliche und allgemeinwissenschaftliche Themen,
- Seminare für Studierende der Theologie und Vikare sowie Pfarrer in den ersten Amtsjahren.

Die Luther-Akademie Sondershausen-Ratzeburg verleiht jährlich

- den ›Förderpreis für Lutherforschung‹. Eingereicht werden können im Rahmen des Studiums entstandene Arbeiten (Seminararbeiten oder wissenschaftliche Hausarbeiten), die sich mit der Theologie Luthers in historischer, systematisch-theologischer

oder praktisch-theologischer Perspektive befassen. Als Gegenstand der Arbeit kommen auch Beiträge anderer Reformatoren in Frage, sofern sie mit Luther in Beziehung gesetzt werden können.

Die Luther-Akademie Sondershausen-Ratzeburg publiziert:

- Referate und Ergebnisse ihrer Tagungen in der Reihe ›Dokumentationen der Luther-Akademie Sondershausen-Ratzeburg‹,
- die von ihr mit dem Förderpreis ausgezeichneten Arbeiten.

Weitere Informationen: <http://www.Luther-Akademie.de>

Luther-Akademie: Forschungsakzente von Studierenden

Band 4: »Er soll kómen wie eyn strick«

Martin Luther schreibt 1522 Vorlagenpredigten (Postillen) für die evangelisch predigenden Pfarrer. In der Auslegung der Endzeitrede Jesu in Lukas 21 interpretiert er auf die Wartburg Geflüchtete die in der Bibel beschriebenen Zeichen in seiner Zeit als erfüllt. Versweise analysiert er die Quantität, Qualität aber auch Begrenztheit der Zeichen. So stellt der Reformator fest, dass Sonne, Mond und Sterne, die gegenwärtigen Kriege, Krankheiten wie Pest und Syphilis, Stürme, Überflutungen und Inflation alle das nahe Ende der Welt und für die Nähe des Jüngsten Tages ankündigen. Dass das Judentum die Zeit überdauert hat, sieht Luther als Siegel Gottes für dessen Treue und Zusagen. Die Ambivalenz in der Vorbereitung auf das Endgericht wird plastisch in der Deutung der biblischen Ablenkungen des Lebens durch Völlerei, Kleidung, Baulust oder auch die Wissenschaft auf die eigene Zeit. Für die Christen indes ist der Jüngste Tag kontrastiv ein freudiges Ereignis, denn die Neuschöpfung wird die Gläubigen aller Qualen und Anfechtungen entledigen.

Die Luther-Akademie schreibt jedes Jahr einen Förderpreis für Lutherforschung aus. Eingereicht werden können im Rahmen des Studiums entstandene Arbeiten (Seminararbeiten oder wissenschaftliche Hausarbeiten), die sich mit der Theologie Luthers in historischer, systematisch-theologischer oder praktisch-theologischer Perspektive befassen. Samuel Johannes Raiser ist Preisträger des Jahres 2022.

Die Luther-Akademie bringt wissenschaftliche Erkenntnisse der Gegenwart mit Erkenntnissen der Reformation in Beziehung.

Weitere Informationen können Sie den Internetseiten www.luther-akademie.de entnehmen.

